

Julia Benner

Federkrieg



Kinder- und
Jugendliteratur gegen
den Nationalsozialismus
1933 – 1945

Wallstein

Julia Benner
Federkrieg

GÖTTINGER STUDIEN ZUR GENERATIONSFORSCHUNG

Veröffentlichungen des DFG-Graduiertenkollegs
»Generationengeschichte«

Band 18

Herausgegeben von
Dirk Schumann



Julia Benner Federkrieg

*Kinder- und Jugendliteratur
gegen den Nationalsozialismus
1933-1945*



WALLSTEIN VERLAG

Inhalt

1. Einleitung	
1.1	Gegenstand und Ziel 7
1.2	Forschungsstand 13
1.3	Engagierte Kinder- und Jugendliteratur 19
2. Das Kinder- und Jugendbuch als ideologische Waffe – Zeitgenössische Diskussionen	
2.1	Von der Außenseiterliteratur zur kontrafaschistischen Kinder- und Jugendliteratur 28
2.2	An die Schreibmaschinen! 33
3. Kinder- und Jugendliteraturproduktion 1933-1945	
3.1	Literaturlenkung in Deutschland. 47
3.2	Kontrafaschistische Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland 55
3.3	Die Kinder- und Jugendliteratur des Exils 78
4. Analyse exemplarischer Texte	
4.1	Maria Gleit oder »no place left for the idea of mankind«. 177
4.2	Lisa Tetzner und die ideologischen Irrfahrten ihrer Zeit 202
4.3	Der rote Kurt und seine Bande. 256
4.4	Fritz Rothgießers historische Erzählung über die Gegenwart 286

5. Kinder- und Jugendliteratur gegen den Nationalsozialismus

5.1 Vergleichende Analyse	318
5.2 Fazit	356
5.3 Ausblick	361
Dank	366
Literaturverzeichnis	368
Abbildungsverzeichnis	406
Personenverzeichnis	409

1. Einleitung

1.1 Gegenstand und Ziel

»Wir müssen die Macht unserer Feder verzehnfachen. Unsere Feder muß die Kultur, das heißt den Menschen verteidigen, sie muß alle die verteidigen, die gegen den Faschismus kämpfen.«¹

Wie die Autorin Maria Osten waren viele ihrer Zeitgenossen der Meinung, dass man mit literarischen ›Waffen‹ in einem ›Federkrieg‹ gegen den Nationalsozialismus ankämpfen und die Kultur verteidigen konnte und musste. Gefordert wurde also eine engagierte Literatur,² die eine möglichst große Zahl von Leserinnen und Lesern³ aufrütteln und erziehen sollte. Dass eine solche Literatur entstand, ist hinlänglich bekannt. Weniger bekannt ist hingegen, dass sie nicht nur für Erwachsene, sondern auch gezielt für Kinder und Jugendliche verfasst worden ist. Diese Texte, wie zahlreiche Autoren und ihre Schicksale, sind heute größtenteils in Vergessenheit geraten, obwohl u. a. namhafte Schriftstellerinnen und Schriftsteller wie Erika Mann, Béla Balázs, Adrienne Thomas, Friedrich

- 1 Maria Osten: [Beitrag zu: Deutsche Schriftsteller auf dem II. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur], in: Friedrich Albrecht (Hg.): Zur Tradition der deutschen sozialistischen Literatur, Bd. 2: Eine Auswahl von Dokumenten 1935-1941, Berlin u. Weimar: Aufbau-Verl. 1979, S. 186-188, hier S. 186. Ähnlich äußerte sich zur gleichen Zeit auch Ludwig Renn: »Kämpft, darum bitten wir euch, für diese Ideen, kämpft mit der Feder und mit dem Wort, wie es jedem liegt! Aber kämpft«, in: Das Wort, Jg. 2, Nr. 10 (1937), zitiert nach ebd., S. 188-189, hier S. 189. Militärische Vergleiche fanden in solchen Aufrufen sehr häufig Verwendung.
- 2 Gemeint ist hier engagierte Literatur im weiteren Sinne. Karl-Heinz Hucke, Olaf Kutzmutz: Engagierte Literatur, in: Klaus Weimar (Hg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. 1., Berlin [u. a.]: de Gruyter 2007, S. 446 f.; Nikolaus Wegmann: Engagierte Literatur? Zur Poetik des Klartexts, in: Jürgen Fohrmann, Harro Müller (Hg.): Systemtheorie der Literatur, München: Fink 1996, S. 345-365.
- 3 Ich verwende in dieser Arbeit nicht die Schreibweise »Leser_innen«, da sie zu sehr umständlichen und schwer lesbaren Sätzen führen würde, insbesondere weil im Folgenden oft die Rede von den Gegner_innen der Nationalsozialist_innen sein wird. Stattdessen habe ich mich entschieden, durch häufige Verwendung von Formulierungen wie »Leserinnen und Leser« darauf hinzuweisen, dass es sich bei den Akteuren, die in dieser Arbeit erwähnt werden, um weibliche und männliche Akteure handelt. Dabei verwende ich diese Formulierungen bewusst nicht einheitlich, um die Aufmerksamkeit der Leser_innen immer wieder neu darauf zu lenken.

Wolf, Lisa Tetzner und Kurt Kläber engagierte Kinder- und Jugendliteratur (KJL) schrieben. Daher stellt diese Arbeit einen Versuch dar, gegen das Vergessen zu wirken. Sie handelt von mutigen Menschen und ihren Büchern, die oftmals nur unter schwierigen Umständen und mit viel persönlichem Einsatz entstehen konnten. Den Kerngegenstand bilden erzählende Kinder- und Jugendbücher, die zwischen 1933 und 1945 von deutschsprachigen Autorinnen und Autoren geschrieben und veröffentlicht wurden und die Position gegen den Nationalsozialismus beziehen.

Obschon der Exilliteratur und der in Deutschland und Österreich veröffentlichten Literatur mit widerständischem Potenzial bereits viel Aufmerksamkeit gewidmet wurde,⁴ kann dies keineswegs für die Kinder- und Jugendliteratur konstatiert werden (siehe Kapitel 1.2). Häufig wird sie – wenn überhaupt – in der allgemeinen Sekundärliteratur über Exil und Widerstand nicht oder nur beiläufig erwähnt. Dabei kam gerade dem Kinder- und Jugendbuch zur Zeit des Nationalsozialismus eine Schlüsselfunktion innerhalb der Propaganda und Gegenpropaganda zu. Wie Ine Van linthout in ihrer Dissertation mit dem Titel *Das Buch in der nationalsozialistischen Propagandapolitik* verdeutlicht, wurde dem Buch eine besonders große Wirkmacht beigemessen.⁵ Während Film, Hörmedien und Zeitungen eher das aktuelle Zeitgeschehen fokussierten und spontane Stimmungen beeinflussen sollten, sprach man dem Buch die Fähigkeit zu, die Haltung seiner Leserinnen und Leser langfristig prägen zu können. Buch-

4 Überblickshafte Darstellungen bieten z. B.: Walter A. Berendsohn: Die humanistische Front: Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur, 2 Bde., Zürich: Europa 1946 ff.; Doerte Bischoff, Susanne Komfort-Hein (Hg.): Literatur und Exil. Neue Perspektiven, Berlin [u.a.]: de Gruyter 2013; Richard Drews, Alfred Kantorowicz (Hg.): Verboten und verbrannt. Deutsche Literatur 12 Jahre unterdrückt, Berlin u. München: Heinz Ullstein, Helmut Kindler Verl. 1947; Manfred Durzak (Hg.): Die deutsche Exilliteratur 1933-1945, Stuttgart: Reclam 1973; Konrad Feilchenfeldt: Deutsche Exilliteratur 1933-1945. Kommentar zu einer Epoche, München: Winkler 1986; Alfred Kantorowicz: Politik und Literatur im Exil: Deutschsprachige Schriftsteller im Kampf gegen den Nationalsozialismus, München: dtv 1983; Wolf Köpcke, Michael Winkler (Hg.): Exilliteratur 1933-1945. Darmstadt: Wiss. Buchges. 1989; Claudia Schoppmann (Hg.): Im Fluchtgepäck die Sprache. Deutschsprachige Schriftstellerinnen im Exil, Berlin: Orlanda-Frauenverl. 1991; John M. Spalek: Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933, 4 Bde., 13 Teile, Bern [u.a.]: Francke [u.a.], 1976 ff.; Wilhelm Sternfeld, Eva Tiedemann: Deutsche Exilliteratur 1933-1945: Eine Bio-Bibliographie, Heidelberg: Lambert Schneider 1970.

5 Ich werde mich im Folgenden auf das Medium Buch konzentrieren, möchte an dieser Stelle jedoch darauf verweisen, dass auch Zeitschriften in der Zeit zwischen 1933 und 1945 eine wichtige Rolle spielten. Auf nationalsozialistischer Seite waren beispielsweise *Hilf mit!* und *Das deutsche Mädel* weit verbreitet. In Bezug auf die KJL des Exils ist vor allem die Kinderbeilage der *Arbeiter-Illustrierten-Zeitung* (AIZ) relevant.

propaganda zielte also auf »Tiefen- und Dauerwirkung« ab.⁶ Joseph Goebbels verkündete in diesem Sinne beispielsweise: »Ton und Wort der Rede verklängen und verhallen. Bleibend aber ist der Wert des Buches, dort verewigt sich ein Volk und eine Zeit für immer.«⁷ Folglich könne man mithilfe von Literatur Einfluss ausüben; sie zu Propagandazwecken einsetzen. Kinder- und Jugendbücher hielt man hierfür in besonderem Maße geeignet, denn während Erwachsene als weitestgehend in ihrer Persönlichkeit gefestigt galten – und gemäß dieser Annahme schwer durch Literatur gelenkt werden konnten –, wurden Kinder allgemein als leicht beeinflussbar wahrgenommen. Mehr noch wurde zumeist davon ausgegangen, dass wir in der Kindheit und Jugend wesentlich geprägt werden.⁸ Zudem wurde das intensive Leseerlebens häufig als ein spezifisch kindliches beschrieben. Beispielsweise hat schon der Autor Robert L. Stevenson in *A Gossip on Romance* (1882) hervorgehoben, dass seine Vorstellung eines idealen Lesers mit dem in das Buch versinkenden, kindlichen Leser zusammenfällt: »[...] we should gloat over a book, be rapt clean of ourselves, and rise from the perusal, our mind filled with the busiest, kaleidoscopic dance of images, incapable of sleep or continuous thought.«⁹ Der Pädagoge Wilhelm Fronemann behauptete 1930, dass »[d]as Buch [...] im Leben des Jugendlichen eine ungeheure Lebensmacht [bedeutet], es vermag die Formung seiner Persönlichkeit entscheidend zu beeinflussen.«¹⁰

Diese angenommene Macht des Buches über Kinder und Jugendliche wollten sich Nationalsozialisten und ihre Gegner zu Nutze machen, um ihre jeweilige Position zu bekräftigen. So proklamierte die Autorin Carola Schiel wenige Jahre nach Fronemann in der Jugendschriften-Warte des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB): »Das Jugendbuch bedeutet [...] eine zweifellos sehr

6 Ine Van linthout: Das Buch in der nationalsozialistischen Propagandapolitik, Diss., Berlin [u. a.]: de Gruyter 2012, S. 67.

7 Goebbels' Rede zur Eröffnung der Ersten Deutschen Buchwoche am 30. Oktober 1938 (zitiert nach ebd. S. 67).

8 Karl Mannheim: Das Problem der Generationen, in: Ders.: Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk, hg. v. Kurt H. Wolff, Neuwied u. Berlin: Luchterhand 1964, S. 509–565. Auch stellt der Literaturwissenschaftler John Stephens fest:

»Childhood is seen as the crucial formative period in the life of a human being, the time for basic education about the nature of the world, how to live in it, how to relate to other people, what to believe, what and how to think – in general, the intention is to render the world intelligible.«

John Stephens: *Language and Ideology in Children's Fiction*, London [u. a.]: Longman 1992, S. 8.

9 Robert Louis Stevenson: *A Gossip on Romance*, in: Ders.: *The Lantern-Bearers and Other Essays*, London: Chatto & Windus 1988, S. 172–182, hier S. 172.

10 Wilhelm Fronemann: Das Buch am Tore des Lebens, in: Ders.: *Lesende Jugend: Reden und Aufsätze*. Langensalza [u. a.]: Julius Beltz 1930, S. 237.

wichtige, verstärkende Wiederholung des nationalsozialistischen Ideengutes in anderer Gestalt.«¹¹ Das Kinder- und Jugendbuch als Propagandainstrument sollte den Nationalsozialisten insbesondere zur langfristigen Machtsicherung dienen, denn für eine beständige Zukunft war es unerlässlich, dass die jungen Deutschen als Erwachsene noch an den Nationalsozialismus glaubten. Aufbauend auf der Idee der Jugend als ›Motor der Geschichte‹, also des Mythos der Erneuerung der Gesellschaft durch die Jugend,¹² heißt es daher einleitend im *Gesetz über die Hitlerjugend, vom 1. Dezember 1938*: »Von der Jugend hängt die Zukunft des deutschen Volkes ab.«¹³ In dem Sinne beherrscht tatsächlich derjenige die Zukunft, der die Jugend für sich gewonnen hat; ein Gedanke, der nicht nur die Nationalsozialisten, sondern auch ihre Gegner intensiv beschäftigte. Im selben Jahr, in dem das Gesetz entstand, bemerkte beispielsweise Erika Mann in ihrem viel beachteten Werk *Zehn Millionen Kinder* (engl.: *School for Barbarians*): »[...] die Kinder von heute [werden] die Erwachsenen von morgen sein, und wer sie wirklich erobert hat, mag sich schmeicheln, Herr der Zukunft zu sein.«¹⁴ Die NS-Gegner erkannten also, wohin die Propaganda führen sollte, und so kritisierten sie immer wieder die Indoktrinierungsversuche der Nationalsozialisten, vor allem den kulturellen ›Verfall‹ und die kriegstreiberische Erziehung.¹⁵ Beispielsweise schrieb 1936 ein Unbekannter in der Exil-Zeitschrift *Das Wort*, dass in der KJL Deutschlands »[...] ein kleiner Ausschnitt aus einem der grauenhaftesten Kapitel der nationalsozialistischen Demagogie, nämlich

11 Carola Schiel: Vom schöpferischen Sinn des Mädchenbuchs, in: Jugendschriften-Warte, Jg. 47, Nr. 11/12. (November/Dezember 1941), S. 81.

12 Vgl. z. B.: Thomas Koebner, Rolf-Peter Janz, Franz Trommler (Hg.): »Mit uns zieht eine neue Zeit«. Der Mythos Jugend, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1985; Barbara Stambolis: Mythos Jugend: Leitbild und Krisensymptom. Ein Aspekt der politischen Kultur im 20. Jahrhundert, Schwalbach: Wochenschau Verl. 2003; Luisa Passerini: Jugend als Metapher für gesellschaftliche Veränderung. Die Debatte über die Jugend im faschistischen Italien und in den Vereinigten Staaten der fünfziger Jahre, in: Giovanni Levi/Jean-Claude Schmitt (Hg.): Die Geschichte der Jugend von der Aufklärung bis zur Gegenwart, Frankfurt a. M.: Fischer 1997, S. 375-459.

13 Walter Hofer (Hg.): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945, Frankfurt a. M.: Fischer 1957, S. 87.

14 Erika Mann: Zehn Millionen Kinder: Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2001, S. 22. EA: *School for Barbarians: Education Under the Nazis*, New York: Modern Age Books 1938.

15 Z. B. Braunbuch über Reichtagsbrand und Hitler-Terror, Basel: Universum-Bücherei 1933; Max Richter: Gegen den Krieg – für den Frieden!, in: Zwei Welten, Jg. 6, Nr. 4 (1935), S. 7-12; Karl Obermann: Deutsche Jugend fascistisch geknebelt, in: Pariser Tageszeitung, Jg. 2, Nr. 349 (27. Mai 1937), S. 1 f.; Rudolf Müller: Deutsche Jugend in ihrer tiefsten Erniedrigung. Faschistische Jugenderziehung, ihre Methoden und Resultate, in: Das Wort, Jg. 3, Nr. 12 (1938), S. 77-96; Paul Hagen: Zur Frage der Erziehung in Nachkriegs-Deutschland, in: Das andere Deutschland, Jg. 6, Nr. 70 (1.8.1943), S. 5 f.

der planmäßigen, in ihrem Ausmaß kaum zu übersehenden Infizierung kindlicher Gehirne mit dem Giftgas der Kriegshetze, des Chauvinismus [zu sehen ist].« Sie oder er folgert daraus:

»Die deutsche antifaschistische Literatur hat hier gewaltige Aufgaben zu erfüllen, die keinen Tag mehr hinausgeschoben werden sollten. Schon seit Jahren war die Kinderliteratur mit ganz geringen Ausnahmen kampflos der gewissenlosen Fingerfertigkeit nationalsozialistischer Phraseure überlassen worden. Es wird hohe Zeit, daß antifaschistische deutsche Schriftsteller der Schlammlut chauvinistischer Kinderliteratur realistische Kinderbücher entgegensetzen.«¹⁶

Ähnlich ruft auch die Kinderbuchautorin Alex Wedding (eigentl. Grete Weiskopf) zu einer »literarische[n] Antwort«,¹⁷ also der Schaffung einer KJL gegen den Nationalsozialismus im Sinne eines »writing back«, auf und stellt fest: »Das Gebiet der deutschen antifaschistischen Kinderliteratur ist außerordentlich vernachlässigt, ein Mißstand, der von uns Schriftstellern ernst genommen und abgestellt zu werden verdient.«¹⁸ Wedding betont die angenommene Prägung und den daraus hervorgehenden Einfluss von Literatur auf Kinder und weist dabei explizit auf die bedeutende Rolle der KJL als Propagandainstrument hin:

»Die Faschisten, unsere erbittertsten Gegner, wissen sehr gut, wie wichtig die politische Beeinflussung der Kinder ist. Nicht bloß in der Schule und in der Hitlerjugend, vor allem durch eine reichhaltige Kinderliteratur, durch Zeitschriften und Bücher nehmen sie einen außerordentlich starken Einfluß auf den Nachwuchs. [...] Es ist anzunehmen, daß die Lektüre in der Kindheit und in der Jugend in vielen Fällen entscheidend auf die Entwicklung des jungen Menschen und auf die Bildung einer Weltanschauung Einfluß nimmt.«¹⁹

Die verschiedenen Gegner des Nationalsozialismus, darunter v. a. Kommunisten, Sozialisten, Juden und Christen, wollten die Kinder und Jugendlichen nicht der nationalsozialistischen Propaganda überlassen und traten deshalb zu einem Federkrieg um deren Köpfe an. Es entstanden in Deutschland und in den Exilländern Kinder- und Jugendbücher, die gegen den NS anschreiben und im Sinne ihrer Verfasser ideologische Gegenbilder verbreiten sollten. Doch wie sah

16 Anonym: Kindermord, in: Das Wort, Jg. 1, Nr. 2 (August 1936), S. 104-105, hier S. 104.

17 Alex Wedding: Kinderliteratur, in: Das Wort, Jg. 2, Nr. 4-5, (April-Mai 1937), S. 50-54, hier S. 51.

18 Ebd., S. 50.

19 Ebd., S. 51.

diese KJL aus? Wie konnte und wollte man den Kampf gegen den NS für Kinder und Jugendliche verständlich, interessant und eindrücklich literarisch gestalten? Welche narrativen Methoden eigneten sich für solche Zwecke? Welche im weiteren Sinne ideologischen Diskurse werden in dieser Literatur aufgegriffen? Gibt es eine spezifisch kinder- und jugendliterarische Ästhetik gegen den Nationalsozialismus?

Diese Fragen sind nicht nur in Bezug auf den konkreten historischen Rahmen interessant, sondern können auch darüber Aufschluss geben, wie generell versucht wird, Ideologien durch KJL zu transportieren. Daher werden zunächst literaturtheoretische Überlegungen zum engagierten Schreiben und dem Ideologiegehalt von Kinder- und Jugendliteratur angestellt. Dabei sollen Begriffe erörtert und ggf. geschaffen werden, mit denen im Folgenden operiert werden kann. Jedoch reicht es nicht aus, die Texte ideologisch zu verorten und erzählerische Strategien freizulegen; die Textanalysen müssen ferner in ihren historischen Kontext gebettet werden, damit festgestellt werden kann, wie sich die äußeren Bedingungen auf die Literaturproduktion auswirkten. Dies macht neben der Sichtung der einschlägigen Sekundärliteratur auch die Hinzunahme von Selbstzeugnissen, Rezensionen und anderen zeitgenössischen Publikationen notwendig. Dazu wird zunächst ein Überblick über die damaligen Diskussionen über Kinder- und Jugendliteratur und die ideologische Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen gegeben werden, bevor dann das Korpus der relevanten Texte analysiert wird, wobei dem (nationalen) Entstehungsort besondere Beachtung zukommen soll. Hier soll gefragt werden, wer, wo, wann und ggf. mit welchen publizistischen Strategien Kinder- und Jugendliteratur produzierte bzw. produzieren konnte, die mit nationalsozialistischem Gedankengut nicht vereinbar ist. Es geht also darum herauszufinden, welche Voraussetzungen und Publikationsmöglichkeiten sich Autorinnen und Autoren im Exil und in Deutschland boten und welche Anpassungen an den jeweiligen Buchmarkt, die Zensur etc. notwendig waren. Überblicksartig werden die Erstpublikationen in verschiedenen Ländern miteinander verglichen und die Möglichkeiten verschiedener Autorinnen und Autoren gegenübergestellt, wobei hierfür u. a. eine Auseinandersetzung mit den Literaturlenkungsmechanismen (Zensur, Literaturförderung etc.) vonnöten ist. Die Erkenntnisse dieser eher quantitativen Beobachtungen werden dann in den exemplarischen Analysen qualitativ überprüft und vertieft. Dabei werde ich mich mit den einzelnen Autoren – Maria Gleit, Lisa Tetzner, Kurt Held und Fritz Rothgießer – und ihrem Wirken während der Zeit des Nationalsozialismus intensiver beschäftigen und mich ihren Texten unter Einbeziehung der eben genannten verschiedenen Faktoren und unter Verwendung von Selbstzeugnissen, Briefen und (wenn vorhanden) Manuskripten in ›close readings‹ nähern. Die Beispielanalysen dienen

primär dazu, festzustellen, welche Textstrukturen zum Schreiben gegen den NS eingesetzt werden und mit welchen Überzeugungsstrategien und Argumenten die Texte arbeiten. Schließlich sollen die Erkenntnisse verglichen werden. Auf diese Weise wird sich diesem komplexen Thema hermeneutisch genähert werden, mit dem Ziel, die gegen den NS engagierte Kinder- und Jugendliteratur möglichst umfangreich erfassen und analysieren zu können und herauszufinden, mit welchen Strategien versucht wurde, gegen den Nationalsozialismus anzuschreiben. Obwohl dies eine grundsätzlich literaturwissenschaftliche Arbeit ist, werden in die Darstellungen Erkenntnisse aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, insbesondere aus den Bereichen Geschichts- und Politikwissenschaft, Pädagogik und Publizistik hineinfließen. Die Ausrichtung dieser Arbeit ist folglich interdisziplinär und komparatistisch.

1.2 Forschungsstand

In der Vergangenheit hat es immer wieder Versuche gegeben, kinder- und jugendliterarische Texte ideologisch zu verorten,²⁰ wobei besonders Kindheitsbilder,²¹ nationale und (post-)koloniale Diskurse,²² Kategorien und Aspekte wie

- 20 Zum Beispiel: Malte Dahrendorf: *Jugendliteratur und Politik: Gesellschaftliche Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur*, Frankfurt a. M.: dipa 1986; Charles Sarland: *Critical Tradition and Ideological Positioning*, in: Peter Hunt (Hg.): *Understanding Children's Literature*, 2. Ed., London u. New York: Routledge 1999, S. 30-49; Jack Zipes: *Fairy tales and the Art of Subversion: The Classical Genre for Children and the Process of Civilization*, 2. Ed., New York [u. a.]: Routledge 2006; Joseph L. Zornado: *Inventing the Child: Culture, Ideology, and the Story of Childhood*, New York [u. a.]: Garland Publ. 2001.
- 21 Z. B. Jackie C. Horne: *History and the Construction of the Child in Early British Children's Literature*, Farnham [u. a.]: Ashgate 2011; Vanessa Joosen (Hg.): *Changing Concepts of Childhood and Children's Literature*, Newcastle on Tyne: Cambridge Scholars Publishing 2008; Andrea Immel: *Childhood and Children's Books in Early Modern Europe, 1550-1800*, New York [u. a.]: Routledge 2006; Jaqueline Rose: *The Case of Peter Pan or the Impossibility of Children's Fiction*, London [u. a.]: Macmillan 1984.
- 22 Clare Bradford: *Unsettling Narratives: Postcolonial Readings of Children's Literature*, Waterloo: Wilfried Laurier Univ. Press. 2007; Elizabeth A. Galway: *From Nursery Rhymes to Nationhood: Children's Literature and the Construction of Canadian Identity*, New York [u. a.]: Routledge 2008; Gabriele von Glasenapp, Hans-Heino Ewers (Hg.): *Kriegs- und Nachkriegskindheiten: Studien zur literarischen Erinnerungskultur für junge Leser*, Frankfurt a. M.: Lang 2008; Supriya Goswami: *Colonial India in Children's Literature*, New York [u. a.]: Routledge 2012; Roderick McGillis: *Voices of the Other: Children's Literature and the Postcolonial Context*, New York [u. a.]: Garland Publ. 2000.

gender²³ und race²⁴ untersucht wurden. Zu dem Bereich der Kinder- und Jugendliteratur, die zwischen 1933 und 1945 entstanden ist, gab es jedoch kaum wissenschaftliche Publikationen, die über eine überblicksartige Erfassung und Typologisierung der Literatur anhand ihres ideologischen Inhalts hinausgehen. Dabei haben sich für die Literatur in Deutschland und Österreich die Begriffe ›nationalsozialistisch geprägte‹ bzw. ›NS-affine‹ bzw. ›genuin nationalsozialistische‹ Kinder- und Jugendliteratur, ›Konjunkturliteratur‹, ›Kinder- und Jugendliteratur der inneren Emigration‹ und ›jüdische Kinder- und Jugendliteratur‹ eingebürgert. Richtigerweise wird jedoch vielerorts betont, dass ein Großteil der damals publizierten Kinder- und Jugendliteratur nicht darum bemüht war, Ideologien zu verbreiten. Somit kann sie nicht als Agitations- bzw. Propagandaliteratur oder engagierte Literatur aufgefasst werden. Für die KJL, die von deutschsprachigen Autorinnen und Autoren in anderen Ländern verfasst und veröffentlicht worden ist, wird allgemein der Begriff ›Exilliteratur‹ bzw. ›Kinder- und Jugendliteratur des Exils‹ verwendet.

Als Standard-Überblickswerk, das nicht nur die KJL des Exils, der ›inneren Emigration‹ und der jüdischen Kinder- und Jugendliteratur, sondern die gesamte deutschsprachige KJL zwischen 1933 und 1945 erfasst, gilt das zweibändige Handbuch *Kinder- und Jugendliteratur 1933-1945*.²⁵ Darüber hinaus existieren diverse Publikationen zu den einzelnen hier besprochenen Literaturen (jüdische KJL, Exilliteratur in der Schweiz etc.), wobei viele Ausführungen meist oberflächlich und lückenhaft sind und zu einzelnen Aspekten keine Forschungsliteratur vorhanden ist. Beispielsweise sind zur Kinder- und Jugendliteratur des Exils nur wenige länderspezifische Darstellungen vorhanden. Die bestehende wissenschaftliche Literatur widmet sich zudem stets allein einem sehr

23 Michelle Ann Abate, Kenneth Kidd (Hg.): *Over the Rainbow: Queer Children's and Young Adult Literature*, Ann Arbor, Mich.: Univ. of Michigan Press 2011; Tison Pugh: *Innocence, Heterosexuality, and the Queerness of Children's Literature*, New York [u. a.]: Routledge 2011; Jane Sunderland: *Language, Gender and Children's Fiction*, London u. New York: Continuum 2011; Wynn William Yarbrough: *Masculinity in Children's Animal Stories, 1888-1928: A Critical Study of Anthropomorphic Tales by Wilde, Kipling, Potter, Grahame and Milne*, Jefferson, NC [u. a.]: McFarland 2011.

24 Clare Bradford: *Reading Race: Aboriginality in Australian Children's Literature*, Carlton, Vic: Melbourne University Press 2001; Donnarae MacCann, Yulisa Amadu Maddy: *Apartheid and Racism in South African Children's Literature, 1985-1995*, New York [u. a.]: Routledge 2001; Claudia Durst Johnson (Hg.): *Race in Mark Twain's Adventures of Huckleberry Finn*, Detroit, MI [u. a.]: Greenhaven Press 2009; Nancy D. Tolson: *Black Children's Literature got de Blues: The Creativity of Black Writers and Illustrators*, New York [u. a.]: Lang 2008.

25 Norbert Hopster, Petra Josting, Joachim Neuhaus: *Kinder- und Jugendliteratur 1933-1945: Ein Handbuch*, 2 Bde., Stuttgart [u. a.]: Metzler 2001-2005.

kleinen Teil bzw. einem kleinen Teilaspekt dieser Literaturen oder gewährt einen ausschnittshaften, wenig differenzierten und flüchtigen Überblick.²⁶

In der Vergangenheit wurde vor allem die Kinder- und Jugendliteratur des Exils unter dem Gesichtspunkt ihres (potenziellen) politischen Engagements betrachtet. So schreibt beispielsweise Guy Stern, dass diese Literatur generell »bewußt politisch-didaktisch[]« und »antifaschistisch«, also eine Literatur gegen den Nationalsozialismus sei:

»Was aber den Wert dieser trotz allem entstandenen Exilliteratur im politischen Kontext ausmacht, ist ihr eindeutiges oppositionelles Engagement. Wurden die repressiven Nazijugendorganisationen innerhalb des Dritten Reiches verherrlicht, so versuchte ein Exil-Jugendbuch den Nimbus zu zerstören. Wurden in Deutschland Exil und Exilanten totgeschwiegen, so bemühten sich die geflüchteten Schriftsteller, ihnen in den Jugendbüchern Rechnung zu tragen – sei es auch nur als Rahmen zu einem völlig anderen Kontext. Verherrlichte die Naziliteratur Nationalsozialismus, Konformismus und Krieg, so stellten die Exilanten dem humanistische, kosmopolitische und menschenrechtliche Gedanken entgegen.«²⁷

Auf ähnliche Weise resümiert Kaminski, dass die Kinder- und Jugendbücher des Exils, der »inneren Emigration« und der jüdischen KJL »Dokument[e] des Widerstehens« [Widerstands] seien.²⁸ Dem gesamten Textkorpus der KJL des Exils wurde folglich wiederholt ein Engagement gegen den Nationalsozialismus zugeschrieben.

Ferner gab es mehrfach Versuche, das Textkorpus der Exilliteratur ideologisch weiter auszudifferenzieren und zu untergliedern. Bereits 1938 beschäftigte sich der Literaturwissenschaftler und Individualpsychologe Edmund Schlesinger²⁹ mit »deutschen antifaschistischen Kinderbüchern«, wobei er grob »ausgesprochene Propaganda-Kinderbücher, Kinderbücher mit sozialer oder sozialisti-

26 Überblickshafte Darstellungen und weitere Forschungsliteratur, die sich nur auf eine der in dieser Arbeit relevanten Gruppen – KJL des Exils, KJL der inneren Emigration, Tarnschriften, jüdische KJL – bezieht, wird in den entsprechenden Kapiteln erwähnt.

27 Guy Stern: Wirkung und Nachwirkung der antifaschistischen Jugendliteratur, in: Ders.: Literarische Kultur im Exil: Gesammelte Beiträge zur Exilforschung, Dresden u. München: Dresden University Press 1998, S. 67–82, hier S. 68 f.

28 Winfried Kaminski: Exil und Innere Emigration, in: Reiner Wild (Hg.): Geschichte der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur, Stuttgart [u. a.]: Metzler 1990, S. 285–298, hier S. 298.

29 Edmund Schlesinger (18. Mai 1982 Paris – 5. April 1958 Louisville) war ein in der sozialdemokratischen Jugendbewegung aktiver Rechtsanwalt und Individualpsychologe, der nach den Februarkämpfen (1934) aus Wien nach Paris geflohen war. Vgl. Clara Kenner: Der zerrissene Himmel: Emigration und Exil der Wiener Individualpsychologie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007, S. 184 f.

scher Tendenz und Unterhaltungsliteratur«³⁰ unterscheidet. Schlesinger fordert von der Erziehung – und meint damit v. a. die Beeinflussung durch Bücher – »die Erziehung zur Gemeinschaft einer neuen Gesellschaft« und sieht diesen Ansatz auch in der damals aktuellen »antifaschistischen« KJL verwirklicht. Diese Texte zeigten »den Kindern die wahren Werte unserer Zeit: Solidarität und Mut«. Propagandaliteratur ist für ihn offensiv politische Literatur mit starkem Aktualitätsbezug, die die derzeitigen oder in der Vergangenheit liegenden Klassenkämpfe zum Gegenstand hat. Es sei z. B. »Bela Balazs in *Karlchen, durchhalten* gelungen, Kinderhelden zu formen, wie sie unsere Zeit schafft und wie sie die richtigen Kinder unserer Zeit träumen.« Für die zweite Gruppe der »Kinderbücher mit sozialer oder sozialistischer Tendenz« nennt Schlesinger hingegen keinen Beispieltext, der nach 1933 erschienen ist, und bemerkt zudem, dass diese »seit 1933 etwas in den Hintergrund getreten« seien. Als Beispiele fügt er Lisa Tetzners *Erwin und Paul* und Anni Geiger-Gogs Bücher *Fiete, Paul und Co.* und *Heini Jermann* an. Diese drei Texte demonstrieren, wie arme Großstadtkinder mit ihrer schwierigen Situation ringen und sich darum bemühen, ihre direkte Umwelt zu verbessern. Zwar sind sie deutlich sozialkritisch, doch im Gegensatz zu den Büchern der ersten Gruppe werben sie nicht direkt für eine Partei oder schildern Parteilarbeit (z. B. in Jugendgruppen). Obwohl allgemeiner gehalten, seien diese Bücher laut Schlesinger aber in der Lage, »in den Kindern den Wunsch nach einer neuen, besseren Gesellschaft wach zu rufen«, wobei offenbleibt, wie sie dies zu tun vermögen. Die letzte Gruppe betitelt Schlesinger mit »Unterhaltungsliteratur«, wenngleich er bemerkt, dass dieser Begriff nur mäßig zutreffend sei. Im Unterschied zu den anderen beiden Gruppen hielten sich diese Texte »von Politik fern, sind aber selbstverständlich keine unpolitischen Bücher. Sie lassen die Kinder, die sie lesen, die Gemeinschaft erleben.« Zu dieser Gruppe zählt Schlesinger unter anderem Adrienne Thomas' *Andrea*.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt fast fünfzig Jahre später Thomas S. Hansen. Auch er beschäftigt sich in seinem 1985 veröffentlichten Aufsatz mit dem Titel *Emil and the Emigrés: German Children's Literature in Exile, 1933-1945* dezidiert mit den politischen Dimensionen der Kinder- und Jugendliteratur des Exils. Seine Darstellung beruht auf der Durchsicht von ca. vierzig Erzählungen von ungefähr dreißig Autorinnen und Autoren, die zwischen 1933 und 1945 veröffentlicht wurden, und damit auf deutlich mehr Texten als Schlesingers Beitrag, wenngleich die eigentliche Zahl der Exilpublikationen noch weit höher ist, wie

30 Edmund Schlesinger: Deutsche antifaschistische Kinderbücher, in: Deutsche Volkszeitung (DVZ): Das Wochenblatt der Deutschen, Jg. 1, Nr. 1 (1938), o. S. Der Text basiert auf einem Vortrag, den er am 20.12.1937 beim Schutzverband Deutscher Schriftsteller (SDS) in Paris gehalten hat.

man der Biobibliographie von Zlata Fuss Phillips entnehmen kann.³¹ Auf Basis letzterer Arbeit lassen sich ca. 45 Autorinnen und Autoren³² ermitteln, die zwischen 1933 und 1945 Kinder- und Jugendbücher publiziert haben; hinzukommen 25 Illustratoren und Designer und vier Autoren, die gleichzeitig Illustratoren waren. Ähnlich wie Schlesinger abstrahiert Hansen in seiner Typologie drei Hauptkategorien, basierend auf dem Umgang des Autors mit seinem »Material«,³³ was suggeriert, dass er sich auf verschiedene Schreibtechniken bzw. -methoden bezieht. Im nächsten Satz verweist er jedoch darauf, dass seine Auswahl von der Frage geleitet wurde, wie die Texte politische Realitäten und Exilerfahrungen thematisieren: »By considering the reactions to the political realities implied in the representative examples, and by asking to what extent the texts document the experience of exile, we may arrive at a tentative typology of this body of prose.«³⁴ Er unterscheidet antifaschistische Kinder- und Jugendliteratur von Texten ohne sozio-politische Dimension. Zwischen diesen beiden Polen siedelt Hansen Texte an, die auf die politische Situation der Zeit übertragbar sein sollen.³⁵ Abgesehen davon, dass man nicht nicht-politisch schreiben kann,³⁶ zählt Hansen Texte zu dieser Gruppe, die vermeintlich »eskapistisch« sind, jedoch – wie sich im Folgenden zeigen wird – durchaus deutlich Bezug zu Politik nehmen, wie z. B. die Bücher von Oskar Seidlin, Richard Plaut/Plant, Hertha Pauli und Helene Scheu-Riesz. Die Kinderfiguren dieser Texte lebten laut Hansen in einer sicheren, abgegrenzten und kleinen Welt und blieben von Politik unberührt, wohingegen die Protagonisten der Texte, die die zweite Gruppe ausmachen, als Mitglieder sozialer Gruppen gezeigt würden und in »symbolic or truly political struggles that do mirror the realities of the times«³⁷ involviert

31 Zlata Fuss Phillips: *German Children's and Youth Literature in Exile 1933-1950: Biographies and Bibliographies*, München: Saur 2001.

32 Fuss Phillips zählt Margarete Steffin hinzu, die ihre Texte nur in Zeitschriften publizieren konnte. So gesehen müsste man aber auch beispielsweise Anna Seghers, Werner Ilberg, Elisabeth Karr, H. W. Katz, Gustav Wangenheim, Paul Zech und Maria Leitner (mit der Einschränkung, dass es sich um Literatur für Jugendliche und junge Erwachsene handelt) miteinbeziehen, da diese Autoren ebenfalls Texte in Periodika veröffentlicht haben, die als KJL gelten könnten. Ferner führt Fuss Phillips Adam Scharrer als Kinder- und Jugendbuchautor an, wobei es fraglich ist, ob seine Bücher als KJL gelten können.

33 Thomas S. Hansen: *Emil and the Emigrés: German Children's Literature in Exile, 1933-1945*, in: *Phaedrus: An International Annual for the History of Children's and Youth Literature*, Nr. 11 (1985), S. 6-12, hier S. 6.

34 Ebd.

35 Ebd., S. 6f. Zu fragen wäre allerdings, ob dies tatsächlich zutreffend ist, was ich anzweifeln möchte, da jeder in irgendeiner Weise zu einer sozialen Gruppe gehört.

36 So bemerkte bspw. Valentin N. Vološinov (1929/1975), dass es unmöglich ist, einen ideologiefreien Text zu produzieren.

37 Hansen: *Emil and the Emigrés*, S. 6f.

seien, dabei aber politisch »neutral« blieben. Nationalsozialismus würde in den betreffenden Texten nicht erwähnt. Zu dieser Zwischenkategorie gehören für Hansen bspw. die Texte von Wilhelm Speyer, Irmgard Faber du Faur, Kurt Kläber und Irmgard Keun. Als am typischsten gilt ihm Adrienne Thomas' Roman *Andrea*, den Schlesinger noch als Beispiel für »Unterhaltungsliteratur« angeführt hatte. Die dritte Gruppe setzt sich aus antifaschistischen Texten zusammen. »Here political themes are overt while children or their parents are active in the resistance to National Socialism«.³⁸ Als Beispiele nennt Hansen Walter Schönstedts *Jungarbeiter Fritz Stein*³⁹ (1933), Gerhard Wielands (d. i. Berta Lask) *Junge Helden* (1934) und Maria Gleits *Katrina* (1945).

Hansens Artikel ist zu Recht häufig kritisiert worden. So lässt sich bemängeln, dass er vorgibt, nur die Literatur zwischen 1933 und 1945 zu behandeln, jedoch mehrfach Beispiele von Texten anführt, die vor oder nach diesem Zeitraum erschienen sind, ohne dass er dies anmerkt. Auch die Bezeichnung von einigen Texten als Kinder- und Jugendliteratur ist nicht immer unumstritten, was jedoch ebenfalls nicht kommentiert wird. Darüber hinaus unterstellt er z. B. Alex Weddings *Das Eismeer ruft* (1936), den Nationalsozialismus nicht zu thematisieren, was der Text jedoch – wenngleich nebensächlich – tut (vgl. Kapitel 2.2).⁴⁰ Am problematischsten ist aber, dass Hansen die explizit antifaschistischen Texte deutlich höher bewertet und die vermeintlich apolitische bzw. nicht genügend politische Haltung der anderen Texte anprangert. So kritisiert beispielsweise Petra Josting:

»Eine solche Einteilung wird erstens der Komplexität des Gegenstandsbereiches in keiner Weise gerecht, zweitens gibt es grundsätzlich keine Texte ohne sozio-politische Dimension [...]. Drittens bedeutete Hansens Kategorisierung einen Rückfall in alte Exildebatten, [...] die auf eine ideologische Bewertung der Exilliteratur abzielten [...].«⁴¹

Durch die Gegenüberstellung der Texte von Schlesinger und Hansen ist deutlich geworden, dass beide nahezu identische Typologien erstellten, die auf der Einordnung der Texte in antifaschistische Texte, soziale bzw. sozialistische Texte, die auf die aktuelle Situation übertragbar sind, und eskapistische Unterhaltungs-

38 Ebd., S. 7.

39 Bei diesem Text ist fraglich, ob man ihn zur Kinder- und Jugendliteratur zählen kann.

40 Winfried Kaminski behauptet in seinem Überblick fälschlicherweise, Hansen hätte den Text der dritten, offensiv antifaschistischen Gruppe zugeordnet. Kaminski: *Exil und Innere Emigration*, S. 285.

41 Petra Josting: *Kinder- und Jugendliteratur deutschsprachiger ExilautorInnen*, in: Norbert Hopster, Petra Josting, Joachim Neuhaus: *Kinder- und Jugendliteratur 1933-1945: Ein Handbuch*, Bd. 2: *Darstellender Teil*, Stuttgart [u. a.]: Metzler 2005, S. 837-892, hier S. 874.

literatur fußen. Da beide jedoch die Einordnung in diese Kategorien an ihren individuellen Leseerfahrungen und nicht an Textmerkmalen festmachen, kommt es zu unterschiedlichen Bewertungen – und damit zu unterschiedlichen Einordnungen – der Texte, was am Beispiel von Thomas' *Andrea* evident wird. Aus diesem Grunde werde ich im folgenden Abschnitt versuchen, Möglichkeiten zu finden, mit denen belegt werden kann, dass und wie ein Text gegen den Nationalsozialismus anschreibt.

Darüber hinaus betrachten Schlesinger und Hansen ausschließlich die Kinder- und Jugendliteratur des Exils und lassen dabei die in Deutschland entstandenen oder publizierten Bücher außer Acht, obzwar besonders in der ›jüdischen‹ KJL viele Texte zu finden sind, denen wiederholt ein widerständisches Potenzial zugeschrieben wurde. Es besteht die Gefahr, dass ein einseitiger Fokus auf die Exilliteratur den Eindruck erweckt bzw. das Vorurteil verstärkt, dass es in Deutschland keinen Widerstand gegeben und sich ›die Juden‹ nicht gegen den NS gewehrt hätten. Die Kinder- und Jugendliteratur gegen den Nationalsozialismus, die innerhalb und außerhalb Deutschlands in Umlauf gebracht worden ist, wurde jedoch bislang noch nicht ausführlich zusammen untersucht. Dazu erfolgte die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Literatur, wenn man von einzelnen Autorinnen und Autoren absieht, äußerst spärlich und reicht in ihrem Umfang und ihrer Intensität keineswegs auch nur annähernd an die der Forschung über die korrespondierende ›Erwachsenen‹-Literatur heran.

1.3 Engagierte Kinder- und Jugendliteratur

Mit engagierter Literatur sind im weiteren Sinne, der im Folgenden Verwendung finden soll, literarische Texte gemeint, »die ausdrücklich politische oder soziale Einflußnahme als Ziel haben.«⁴² Sie sollen also Bezug zu gesellschaftspolitischen Kontexten nehmen und den Anspruch stellen, gesellschaftspolitisch wirksam zu sein. Damit weisen sie eine Tendenz auf, weshalb sich parallel auch der Begriff ›Tendenzliteratur‹ eingebürgert hat, der jedoch teilweise negativ konnotiert gebraucht wird. Engagierte Kinder- und Jugendliteratur wäre dementsprechend Literatur, die eine politische bzw. ideologische Beeinflussung von Kindern und/oder Jugendlichen intendiert.

Wie sich im letzten Kapitel gezeigt hat, sind bereits einige – wenn auch nicht besonders umfangreiche oder tiefgreifende – Forschungsarbeiten zur politischen Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen und dem ideologischen Gehalt

42 Huckle, Kutzmutz: Engagierte Literatur, S. 446.

der zwischen 1933 und 1945 entstandenen Kinder- und Jugendliteratur deutschsprachiger Autoren vorhanden. Dabei wurde versucht, die Texte nach dem Grad ihres politischen Engagements in Gruppen zu erfassen.⁴³ Unklar bleibt jedoch, nach welchen Kriterien diese Typologien erstellt wurden, wie also Ideologie in Kinder- und Jugendliteratur zu bestimmen ist. Des Weiteren könnte man mit John Stephens argumentieren, dass KJL immer als ›Sozialisations-agent‹ (»agent of socialization«) fungiert und daher generell zur Vermittlung von Ideologien dient. In *Language and Ideology in Children's Fiction* stellt Stephens fest:

»Writing for children is usually purposeful, its intention being to foster the child reader a positive apperception of some socio-cultural values which, it is assumed, are shared by the author and audience. These values include contemporary morality and ethics, a sense of what is valuable in the culture's past [...], and aspirations about the present and future.«⁴⁴

Folglich muss diese Beeinflussung nicht zwangsläufig negativ konnotiert sein, denn Erwachsene sind bestrebt, ihre Werte an Kinder weiterzuvermitteln, wobei ihre Werte wiederum geformt sind von der Gesellschaft, in der sie leben. Ferner resultiert aus dieser Schreibsituation eine spezielle, ungleiche Kommunikationssituation, auf die u. a. Hans-Heino Ewers⁴⁵ wiederholt hingewiesen hat, in der nämlich ein erwachsener Autor durch den Text mit dem kindlichen bzw. jugendlichen Leser kommuniziert und dabei seine Weltsicht vermittelt. Wenn aber Kinder- und Jugendliteratur generell in gesteigertem Maße⁴⁶ Ideologien verbreiten will, stellt sich die Frage, worin sich engagierte KJL von allgemeiner KJL unterscheidet und woran man diese Tendenz erkennt.

Es lässt sich nicht immer einfach, zweifelsfrei und eindeutig feststellen, ob sich hinter einem Text eine politische Absicht verbirgt oder nicht. Viele Texte mögen in ihren Wertmustern oder ihrer Sprache gleichzeitig bestimmte Ideologien unterstützend flankieren und sie in anderen Punkten ablehnen. So gibt es beispielsweise zahlreiche Texte, die in Teilen mit nationalsozialistischer Poli-

43 Ein weiteres Beispiel wäre die Dissertation von Karsten Leutheuser: Freie, geführte und verführte Jugend: Politisch motivierte Jugendliteratur in Deutschland 1919-1989, Diss., Paderborn: Igel-Verl. Wiss. 1995.

44 Stephens: *Language and Ideology in Children's Fiction*, S. 3.

45 Hans-Heino Ewers: *Fundamental Concepts of Children's Literature Research: Literary and Sociological Approaches*, New York [u. a.]: Routledge 2009; Ders.: *Literatur für Kinder und Jugendliche: Eine Einführung in grundlegende Aspekte des Handlungs- und Symbolsystems Kinder- und Jugendliteratur; mit einer Auswahlbibliographie Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft*, München: Fink 2000.

46 Es sei erneut darauf hingewiesen, dass man keinen ideologiefreien Text produzieren kann. Vgl. Fußnote 37.

tik schlecht vereinbar sind (z. B. Kriegskritik äußern), in anderen Teilen wiederum mit ihr konform gehen (bspw. in der Darstellung von Familien), sodass sich ein ideologisch uneindeutiges Bild ergibt. Daher betont Norbert Hopster:

»Es kann nicht davon ausgegangen werden, daß es in der NS-Zeit einerseits eine rein *nationalsozialistisch* geprägte Kinder- und Jugendliteratur und andererseits eine vollkommen *nicht-nationalsozialistisch* geprägte Kinder- und Jugendliteratur gegeben hat. Naheliegend – und feststellbar – ist vielmehr, daß es gleitende Übergänge, d. h. unterschiedliche Grade der Geprägtheit *durch* den Nationalsozialismus und der Affinität *zum* Nationalsozialismus in der Kinder- und Jugendliteratur der Zeit gegeben hat, ebenso auch unterschiedliche Grade der Unvereinbarkeit mit dem Nationalsozialismus.«⁴⁷

Ob man einen Text ›nationalsozialistisch‹, ›nicht-nationalsozialistisch‹ oder ›Widerstandsliteratur‹ nennt, obliegt demgemäß bis zu einem gewissen Maße der Interpretation, wobei das Gros der KJL dieser Zeit Graubereichen zuzurechnen ist. Beispielsweise könnte man die Meinung vertreten, dass jedwede Kinder- und Jugendliteratur, die das System nicht unterstützt, also weitestgehend ›unpolitisch‹ daherkommt, gegen den NS anschreibt. Solche Literatur könnte insofern dem Nationalsozialismus potenziell entgegenwirken, als sie Kinder und Jugendliche nicht dem nationalsozialistischen Gedankengut aussetzt und möglicherweise zudem Alternativen zeigt – also tatsächlich nicht-nationalsozialistisch geprägt ist. Beispielsweise könnte ein Text, der davon handelt, wie Kinder im Garten spielen, die Lesende oder den Lesenden auf den Gedanken bringen, dass ein so verbrachter Nachmittag angenehmer als ein Tag bei der Hitlerjugend ist. Doch ist dies deshalb schon ein Text gegen den Nationalsozialismus? Schließlich könnte man für denselben Text argumentieren, dass seine ›Politikferne‹ ihn zu einem unkritischen ›Mitläufertext‹ macht.

Besonders schwierig ist auch die Einordnung der Kinder- und Jugendliteratur, die pazifistisch oder antirassistisch ist, aber keinen konkreten Bezug zum Nationalsozialismus aufweist. Denn ein explizit pazifistischer Text könnte genauso gut in einer anderen Zeit und ohne auf den NS zu verweisen entstanden sein. Der Grat zwischen Literatur, die zum Beispiel humanistische Werte vertritt und solcher, die humanistische Werte dazu nutzt, um gegen den NS (im weiteren Sinne auch Faschismus) anzuschreiben, ist folglich ein sehr schmaler. So weist Josting auf die Gefahr hin, Textinterpretationen zu sehr von ihrem historischen Kontext abhängig zu machen:

47 Norbert Hopster: Zur Geschichte und wissenschaftlichen Erarbeitung der Kinder- und Jugendliteratur in der NS-Zeit, in: Norbert Hopster, Petra Josting, Joachim Neuhaus: Kinder- und Jugendliteratur 1933-1945: Ein Handbuch, Bd. 2: Darstellender Teil, Stuttgart [u. a.]: Metzler 2005, S. 5-54, hier S. 6 (kursiv i. O.).

»Abgesehen von den Büchern, die explizit auf die realen historischen Ereignisse nach 1933 Bezug nehmen, wäre es demnach rein spekulativ, bestimmte Exilbücher aufgrund ihrer Thematik als Reaktion auf die Exilsituation zu lesen, andere als zeitlos abzuqualifizieren und die Texte außerdem als Ausdruck der Identität ihrer AutorInnen zu deuten.«⁴⁸

Aus diesem Grund möchte ich mich insbesondere in den Beispielanalysen hauptsächlich auf Erzähltexte konzentrieren, die sich direkt auf den Nationalsozialismus beziehen und gegen ihn anschreiben, wenngleich ich davon ausgehe, dass es über die explizite Thematisierung des NS hinaus auch andere Möglichkeiten des Schreibens gegen den NS gibt, jedoch ein gründlicher Nachweis (z. B. durch Selbstzeugnisse wie Briefe o. Ä.) vonnöten ist. Für diese Gruppe von Texten möchte ich den Begriff »kontrafaschistisch« verwenden, da der Begriff »antifaschistisch« oftmals für antikapitalistische und proletarisch-revolutionäre Texte verwendet wird, die keinen konkreten Bezug zum Nationalsozialismus haben, obwohl sie als »Verteidigungswaffe« gedacht sind.⁴⁹ Darüber hinaus klammert der Begriff »antifaschistisch« die bürgerliche Literatur weitestgehend aus und findet meist eine wertende Verwendung, die in der Vergangenheit und teilweise noch heute zu propagandistischen Zwecken eingesetzt wurde bzw. wird. Der Begriff »kontrafaschistisch« soll hingegen ausdrücklich keine Wertung implizieren. Es geht mir nicht darum, einige Texte als »wertvoller« oder »widerständischer« emporzuheben oder andere als »nichtssagend« und »unpolitisch« abzuwerten. Vielmehr soll ein Beitrag zum Verständnis politisch engagierten Schreibens für Kinder und Jugendliche geleistet werden. Die klar umrissene Zeitspanne und der deutliche Bezugspunkt dienen ferner dazu, ein tieferes Verständnis dieser historischen Kinder- und Jugendliteratur und ihrer Zeit zu erlangen. Es werden in den Beispielanalysen also vor allem die Texte dieser Epoche besprochen werden, die besonders deutlich gegen den Nationalsozialismus anschreiben, da an ihnen am eindrucklichsten gezeigt werden kann, wie das Schreiben gegen eine Ideologie bzw. Politik funktioniert (zur Textauswahl siehe Kapitel 4). Einige Vorüberlegungen zu dieser Frage sollen hier nun angestellt werden.

Peter Hollindale nähert sich in seinem Aufsatz *Ideology and the Children's Book*⁵⁰ der Frage, wie sich Ideologien im kinder- und jugendliterarischen Text

48 Josting: Kinder- und Jugendliteratur deutschsprachiger ExilautorInnen, S. 874.

49 Beispielsweise könnte ein Text das Leben in einer sowjetischen Kinderkommune glorifizieren, ohne dabei jedoch Bezug zum NS zu nehmen.

50 Peter Hollindale: *Ideology and the Children's Book*, in: Peter Hunt (Hg.): *Literature for Children: Contemporary Criticism*, London u. New York: Routledge 1992 [1988], S. 19-40.

manifestieren. Er unterscheidet dabei drei Ideologie-Ebenen im Kinderbuch, die explizite, die passive und die unbewusste. Bei der expliziten Ebene tritt die Ideologie bereits an der Textoberfläche zutage, wobei dies laut Hollindale den Nachteil habe, dass diese Texte schnell geistlos, phrasenhaft und belehrend wirken und daher die Ablehnung des Lesers hervorrufen könnten. Deshalb hält er die passive Ebene für wirkmächtiger. Hiermit sind die »unexamined assumptions« des Autors gemeint, die nicht offen geäußert werden, aber dennoch deutlich herauszulesen sind:

»[...] writers for children (like writers for adults) cannot hide what their values are. Even if beliefs are passive and unexamined, and no part of any conscious proselytising, the texture of language and story will reveal them and communicate them. The working of ideology at this level is not incidental or unimportant. It might seem that values whose presence can only be convincingly demonstrated by an adult with some training in critical skills are unlikely to carry much potency with children.«⁵¹

Der passive Text ist also nicht ausdrücklich ideologisch, und er nimmt nicht eindeutig und offen Partei, weshalb er weniger didaktisch erscheint als der explizite Text. Die Ideologie wird nicht reflektiert, sondern erscheint selbstverständlich und still im Text. Letztlich verweist Hollindale darauf, dass sich in der Sprache Ideologie manifestiert. Auch wenn diese Ebenen vage formuliert sind und sich an vielen Stellen überlappen dürften (in der Sprache manifestiert sich bspw. die explizite Ideologie), so hat Hollindale deutlich gemacht, dass ideologische Inhalte in verschiedenen Graden der Offenheit zu finden sind, die mit verschiedenen Textebenen korrespondieren und in unterschiedlichem Maße Interpretation erfordern, um sie zu erkennen. John Stephens hat diesen Ansatz von Hollindale erweitert. Er verbindet Linguistik und Erzähltheorie, wobei er die Wichtigkeit der Konstruktion des impliziten Lesers hervorhebt. Der Fokus auf den impliziten Leser macht deutlich, dass es hier nicht um die tatsächliche Rezeption eines Textes, sondern um die gedachte Rezeption geht. Nicht der faktische Einfluss von Texten auf ihre Leserinnen und Leser soll demgemäß untersucht werden, sondern der Versuch einer Beeinflussung, der sich auf text-interner Ebene manifestiert. Stephens schlägt darum ein »close reading« als Verbindung von »top-down« und »bottom-up reading« vor, also eine Art intensives, hermeneutisch angelegtes »gegen-den-Strich-Lesen«, das in dieser Arbeit ansatzweise übernommen wird. Ferner verdeutlicht er, dass Kinder- und Jugendliteratur mit aktuellen kulturellen Diskursen verwoben ist. Diese sollen deshalb im Folgenden miteinbezogen werden.

⁵¹ Ebd., S. 30.

Die Frage bleibt jedoch, wie man die Kinder- und Jugendliteratur gegen den Nationalsozialismus erfassen und benennen kann. Engagierte Kinder- und Jugendliteratur setzt voraus, dass sie bewusst politisch engagiert ist.⁵² Bei Hollindale wäre dies ausschließlich für die expliziten Texte zutreffend. Jedoch konnte aufgrund der Literaturlenkungsmechanismen zur Zeit des Nationalsozialismus, vor allem aufgrund von Zensur, das Engagement nicht immer und überall so sichtbar gemacht werden, dass man von einem expliziten Schreiben im Sinne Hollindales sprechen könnte. Es gibt aber auch Texte, die aktiv und bewusst gegen den Nationalsozialismus anschreiben, ohne dies explizit zu tun. Ich möchte daher unterscheiden zwischen kontrafaschistischen Texten, die explizit, implizit oder camoufliert auf den Nationalsozialismus rekurren, wobei diese Kategorien nicht starr aufzufassen sind und nicht unbedingt mit unterschiedlichen Intensitätsgraden der Auseinandersetzung mit dem NS einhergehen.

Explizite Texte nehmen unmissverständlich Bezug zum Nationalsozialismus, wobei dieser für alle Lesergruppen (erfahrene wie unerfahrene, kindliche wie erwachsene Leser) erkennbar ist. Diese eindeutige Identifizierung des Textes als explizit kontrafaschistische Literatur ist dadurch gewährleistet, dass der Text sich mit konkreten Bezeichnungen auf den Nationalsozialismus bezieht, d. h., dass Personen, Institutionen etc. wie ›der Nationalsozialismus‹, ›Hitlerjugend‹, oder ›Goebbels‹ in dem Text benannt werden. Der nationalsozialistische Bezug wird durch diese Marker explizit benannt und ist auch für Leserinnen und Leser späterer Zeiten offensichtlich. Selbst ohne weitgreifende historische Kenntnisse bleibt verständlich, dass es um den Nationalsozialismus geht. Die Zeit, in der die Erzählung situiert ist, wird daher eindeutig der Zeit des Nationalsozialismus zugeordnet. Diese explizite Literatur ist von der impliziten zu unterscheiden, in der politische Bezüge durch umschreibende Bezeichnungen wie ›Der Führer‹ oder ›Die Partei‹ markiert werden. Diese Differenzierung ist meines Erachtens unabdingbar, da im Hinblick auf Kinder- und Jugendliteratur – anders als bei ›Erwachsenen(-Literatur) – nicht selbstverständlich davon ausgegangen werden kann, dass ein unerfahrener (kindlicher) Leser diese Bezüge zu entschlüsseln vermag. Die Unterscheidung zwischen expliziten und impliziten Texten dient also dazu, der spezifischen Kommunikationssituation von kinder- und jugendliterarischen Texten und den unterschiedlich starken Literaturlenkungsmechanismen Rechnung zu tragen. Implizite Texte sind meist durch eine grobe Entzeitlichung und Enträumlichung gekennzeichnet. Es gibt keine konkreten zeitlichen Bezüge (Datumsangaben) und/oder keine expliziten Ortsangaben (Deutschland, Frankfurt am Main). Trotzdem wird z. B. durch die

52 Engagierte Literatur, Metzler-Literatur-Lexikon: Begriffe und Definitionen, hg. v. Günther und Irmgard Schweikle, Stuttgart [u. a.]: Metzler 1990, S. 123.

Nennung von Technologien (Hubschrauber, Kugelschreiber, Dampfbügel-eisen) oder geographischen Spezifika (z.B. Ringstraße, Tiergarten) deutlich, dass der Text ungefähr in der Zeit des Nationalsozialismus und in Deutschland oder in den von Deutschland besetzten Gebieten spielt bzw. diese dort erwähnt werden. So könnte ein solcher Text nicht nur auf den Nationalsozialismus als Diktatur im Besonderen bezogen werden, sondern bleibt auf Diktaturen im Allgemeinen übertragbar. Implizite Texte unterscheiden sich von Hollindales »passiven« Texten darin, dass sie durchaus eine unterliegende »bekehrende« Struktur haben und bewusst politisch engagiert sind.

Von expliziten und impliziten Texten sind schließlich wiederum camouflierte Texte zu unterscheiden, in denen die politischen Bezüge versteckt bzw. maskiert werden. Mit dem aus dem Französischen stammenden Begriff »Camouflage« wird allgemein etwas bezeichnet, das in irgendeiner Form verdeckt oder getarnt wird – sei es militärische Kleidung oder eine Hautunreinheit. Egal wie gut die Camouflage jedoch ist, bei genauem Hinsehen kann man das Darunterliegende dennoch erkennen. In der Literaturwissenschaft wird Camouflage als »Sammelbegriff für Strategien literarischer Maskierung tabuisierter Themen und Aussagen« eingesetzt.⁵³ Ein Text schreibt also nicht offensichtlich über ein Tabu, sondern »subkutan«; er maskiert Anstößiges und verdeckt Sachverhalte, die womöglich zensiert oder anderweitig negativ sanktioniert werden würden, wenn man sie offen artikuliert. Nach Strauss führen Literaturlenkungsmechanismen wie Zensur dazu, dass davon bedrohte Autorinnen und Autoren sich besondere Schreibtechniken aneigneten, weshalb sich Literatur, die in solch repressiven Kontexten entstanden ist, von anderer unterscheidet:

»Persecution [...] gives rise to a peculiar technique of writing, and therewith to a peculiar type of literature, in which the truth about all crucial things is presented exclusively between the lines. That literature is addressed, not to all readers, but to trustworthy and intelligent readers only.«⁵⁴

Camouflage dient folglich dem Schutz des Autors und anderer, die an der Produktion eines literarischen Werkes beteiligt sind. Sie »benennt also eine intentionale Differenz zwischen (camouflierendem) Oberflächentext und (camoufliertem) Subtext«.⁵⁵ Bei dem camouflierten Subtext handelt es sich im Zusammenhang dieser Arbeit um Kritik am NS, die hier für viele Leser nicht unbedingt evident ist. Dennoch unterliegt den Texten eine Struktur, die den NS angreift. Diese Kritik kann in einigen kinder- und jugendliterarischen Wer-

53 Heinrich Detering: Camouflage, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. 1, Berlin [u. a.]: de Gruyter 1992, S. 292 f., hier S. 292.

54 Leo Strauss: Persecution and the Art of Writing, Glencoe, Ill.: Free Press 1952, S. 25.

55 Detering: Camouflage, S. 292.

ken aus verschiedenen Gründen nur getarnt zur Sprache gebracht werden, wobei diese Gründe abhängig sind von den Bedingungen im Erscheinungsland des Textes und von dem Land, in dem der Autor lebt.

»Notwendige Voraussetzungen zur Bestimmung der Camouflage sind (1) der Nachweis von Tabuisierung und negative Sanktionierung des Tabubruchs (z. B. durch Zensur) als dem Autor bewußten Gegebenheiten und (2) der Nachweis einer dieser unterlaufenden Aussageabsicht (was die Einbeziehung von Entwürfen, Selbstkommentaren u. ä. erforderlich machen kann).«⁵⁶

Um diese erheblichen Sanktionen nicht erfahren zu müssen und dennoch kritische Texte veröffentlichen zu können, versuchten einige Autoren zwischen 1933 und 1945, ihre politischen Gedanken in scheinbar unpolitische Texte zu kleiden. Bei diesen Texten scheint es sich an der Oberfläche um mehr oder weniger konventionelle und ›unpolitische‹ Kinder- und Jugendliteratur zu handeln; im Subtext spielen sie jedoch auf den Nationalsozialismus an. Im Einzelnen könnte es durchaus schwierig sein, implizite und camouflierte KJL zu unterscheiden, da jeder Leser seinen eigenen soziokulturellen Werkzeugkasten mitbringt, mithilfe dessen er den jeweiligen Text analysiert. Folglich gibt es verschiedene Formen der engagierten Kinder- und Jugendliteratur, diese hängen unter anderem mit Schreibmöglichkeiten zusammen. Die Kritik kann ferner nicht nur unterschiedlich stark ausgeprägt sein, sondern auch in verschiedenen Offenheitsgraden zur Sprache kommen.

2. Das Kinder- und Jugendbuch als ideologische Waffe – Zeitgenössische Diskussionen

Mit der Frage, wie man aus Literatur eine ›Waffe‹ machen kann, setzten sich viele Literaturschaffende, Kritiker und Funktionäre zur Zeit des Nationalsozialismus auseinander, wobei Kinder- und Jugendliteratur eher selten gesondert betrachtet wurde. Die Diskussionen verliefen zu verschiedenen Zeitspannen außerdem unterschiedlich. In den ersten Jahren nach der Machtübertragung (›Machtergreifung‹) beschäftigte man sich kaum mit KJL; erst 1935/1936 kam es in verschiedenen Periodika zu konkreten Forderungen nach einer Kinder- und Jugendliteratur gegen den Nationalsozialismus. Mit dem Zweiten Weltkrieg verlagerte sich der diskursive Schwerpunkt erneut: Nun stand die Erziehung bzw. Umerziehung der Nachkriegsjugend – die auch eine Erziehung durch Literatur umfasste – im Fokus der Kritik, wobei es jedoch nicht um Konzepte einer neuen Kinder- und Jugendliteratur, sondern um die Auswahl von bester und als geeignet empfundener Kinder- und Jugendlektüre ging.¹ Besonders Anna Seghers hob dabei die wichtige Rolle der Kunst und der emigrierten Künstler hervor.² Bevor aber die Diskussionen zum Ideologiegehalt von KJL zur Zeit des Nationalsozialismus und die wenigen Beiträge zu konkret kontrafaschistischen Kinder- und Jugendbüchern vorgestellt und verglichen werden, soll zunächst ein Blick auf die Traditionslinien dieser Literatur geworfen werden.

Die große Mehrheit der explizit und implizit kontrafaschistischen Kinder- und Jugendliteratur³ wurde von kommunistischen bzw. linksradikalen Autorinnen und Autoren geschrieben⁴ (vgl. Kapitel 3.3). Darüber hinaus verfassten einige jüdische Autorinnen und Autoren in Deutschland implizit kontra-

1 Z.B.: Hans Jahn: Zur Nachkriegserziehung in Deutschland, in: Das andere Deutschland, Jg. 5, Nr. 42 (September 1941), S. 15f.; Walter Janka: Deutsche Jugend wohin?, in: Freies Deutschland, Nr. 7 (Mai 1942), S. 19f.; Heinz Pol: Die Pimpfe, in: Die neue Weltbühne, Jg. 3, Nr. 36 (September 1936), S. 1122-1125; Müller: Deutsche Jugend in ihrer tiefsten Erniedrigung; Erich Jungmann: Kann die deutsche Jugend umerzogen werden?, in: Freies Deutschland, Jg. 2, Nr. 11 (Oktober 1943), S. 13-14.

2 Anna Seghers: Die Aufgaben der Kunst, in: Freies Deutschland, Jg. 3, Nr. 12 (November 1944), S. 22-24.

3 Genauere Quantifizierungen können nur in Bezug zur expliziten und impliziten Kinder- und Jugendliteratur gemacht werden, da zur Feststellung von Camouflage eine genaue Analyse eines Textes notwendig ist.

4 Diese hier grob verallgemeinernde Bezeichnung wird im Folgenden ausdifferenziert werden. Im Wesentlichen handelt es sich – wie sich herausstellen wird – um Mitglieder des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller. Vgl. Kapitel 3.3.

faschistische KJL.⁵ Andere Gruppen, die den Nationalsozialismus kritisierten, wie z. B. Katholiken oder Sozialdemokraten, brachten hingegen fast keine expliziten oder impliziten Kinder- und Jugendbücher hervor. Wo liegen aber die Gemeinsamkeiten dieser ansonsten äußerst divergenten Gruppen hinsichtlich der KJL, und worin unterscheiden sie sich von den anderen Gegnern des NS, die keine oder kaum solch eine Literatur produzierten?

Nicht jeder Schriftsteller war davon überzeugt, dass eine kontrafaschistische Kinder- und Jugendliteratur einen guten und sinnvollen Beitrag im Kampf gegen den Nationalsozialismus darstellte. Die Gruppe der NS-Gegner war sehr heterogen, wie z. B. Ludwig Marcuse im Zeichen der Volksfront 1936 feststellte:

»Es gibt sehr verschiedene Gegner des Faschismus: ihr Generalnenner ist ein Negativum. Doch es gilt, falls ich richtig sehe, nur eine einzige Zentral-Idee, in der alles wurzelt, was mehr als nur Gegen ist: die Idee der humanitas; die Idee der menschlichen Solidarität von den Nöten auf dieser Erde; die Idee des Anrechts aller Menschen auf die Früchte dieses Sterns, die nicht *einem* Mann und nicht *einer* Gruppe und nicht *einer* Nation und nicht der weißen Rasse oder der gelben mehr gehören als einem anderen Mann und einer anderen Gruppe und einer anderen Nation und einer anderen Rasse.«⁶

Der Humanismus, der allgemein als gemeinsame Grundlage aller Gegner des Nationalsozialismus gesehen wurde und wird, kann für diesen Fall nicht als alleiniges Deutungsmuster fungieren, weil hiermit nicht begründet werden kann, warum nur ein Teil der NS-Gegner kontrafaschistische KJL verfasste. Vielmehr erklärt sich die Divergenz durch unterschiedliche Kinder- und Jugendbilder und die Stellung der verschiedenen Gruppen zu einer engagierten KJL.

2.1 Von der Außenseiterliteratur zur kontrafaschistischen Kinder- und Jugendliteratur

Die Diskussion darüber, ob man Kinder und Jugendliche politisch beeinflussen sollte oder nicht, wurde nicht erst seit der Zeit des Nationalsozialismus geführt. Bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts debattierte man z. B. im deutschen Reichstag über Erziehung und die Frage, ob politische Indoktrination von Kindern

5 Diese hier grob verallgemeinernde Bezeichnung wird im Folgenden ausdifferenziert werden. Im Wesentlichen handelt es sich um liberal-jüdische (v. a. Mitglieder des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens) und zionistische Autorinnen und Autoren. Vgl. Kapitel 3.2.

6 Ludwig Marcuse: Der Fall Humanitas, in: Das Wort, Jg. 1, Nr. 1 (1936), S. 62-67, hier S. 66.

und Jugendlichen moralisch zu rechtfertigen, sinnvoll und notwendig sei.⁷ Unter anderem im Zuge und in Auseinandersetzung mit der Jugendschriftenbewegung um den Reformpädagogen Heinrich Wolgast,⁸ aber auch mit zeitgenössischen Problemen, begannen Politiker, Pädagogen, Kritiker und Literatur-schaffende, sich mehr denn je mit Form und Inhalt von Literatur für Kinder und Jugendliche zu beschäftigen, und sich zu fragen, was ein »gutes Jugendbuch« sei.⁹ Dies führte dazu, dass verschiedene Interessengruppen sich nunmehr mit der Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen durch Literatur auseinandersetzten und nach und nach begannen, jeweils eine Literatur zu fordern, die ihre Interessen vertreten und Kinder und Jugendliche in ihrem Sinne erziehen sollte. Bei diesen Interessengruppen handelte es sich in erster Linie um Parteien – insbesondere die Sozialdemokratische Partei Deutschlands und später die Kommunistische Partei Deutschlands – und religiöse Verbände, wobei im Zusammenhang dieser Arbeit vor allem verschiedene jüdische Gemeinschaften relevant sind. Diese Interessengruppen hatten ihre Gründe, eine eigene Literatur zu fordern. Sie sahen sich in der Mainstream-KJL ungenügend repräsentiert und diffamierend dargestellt. Zudem sehnten sie sich nach Büchern, die ihren politischen bzw. religiösen Standpunkt vermittelten und die Stiftung einer proletarisch-revolutionären bzw. jüdischen Identität unterstützten. In diesen Traditionen wurzelt die kontrafaschistische Kinder- und Jugendliteratur.

Insbesondere durch die Auseinandersetzungen der Mitglieder der SPD, später vor allem auch der USPD und der KPD mit den Belangen der Arbeiterjugend, die mit gesellschaftlichen Problemen konfrontiert und deren Selbstbewusstsein in politischen Fragen gestärkt werden sollte, entstand »ein *bewußt* politischer Begriff von Kinderliteratur: das Kinderbuch als Vehikel politischer Erfahrung

7 Vgl. Dieter Richter (Hg.): Das politische Kinderbuch, Darmstadt u. Neuwied: Luchterhand 1973, S. 50-87.

8 Wolgast trat für ästhetisch anspruchsvolle Kinder- und Jugendliteratur ein, wobei er spezifische bzw. originäre (Ewers) KJL ablehnte und gegen die sogenannte »Schundliteratur«, also »triviale Massenliteratur«, ankämpfte. Wolgast gilt als Initiator der »Schundliteratur-Debatte«, die die Kinder- und Jugendliteraturkritik insbesondere in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägte. Literatur für Kinder und Jugendliche sollte nach Wolgasts Ansicht hauptsächlich der künstlerischen Erziehung dienen. Politisch engagierte Literatur verurteilte er, obwohl er gleichsam für eine »Nationalerziehung« durch Literatur eintrat, was vor allem in späteren Ausgaben seines Hauptwerkes *Das Elend unserer Jugendliteratur* deutlich wird. Heinrich Wolgast: *Das Elend unserer Jugendliteratur*. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend, 4. Aufl. Hamburg: Selbstverl. 1910 [EA 1896].

9 Auf die Jugendbewegung, die sogenannte »Kunsterziehungsbewegung«, die Reformpädagogik und die neuen Bewertungskriterien für Kinder- und Jugendliteratur kann hier leider aus Gründen der Kürze nicht en détail eingegangen werden.



Abb. 1: Ill. v. Doris Homann, in: Berta Lask: Wie Franz und Grete nach Russland kamen.

und sozialen Lernens, als Waffe im politischen Kampf.«¹⁰ Doch nicht alle erachteten diese Waffe als legitim. Gegenstimmen kamen beispielsweise von Karl Kautsky und Heinrich Schulz. Statt ›Propagandaliteratur‹ für Kinder und Jugendliche zu fordern und zu fördern, sahen sie den richtigen Weg in der Auswahl ›tendenzfreier guter Jugendbücher‹ im Sinne Heinrich Wolgasts. Bürgerliche und demokratisch orientierte Sozialisten lehnten die offensive politische Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen also mehrheitlich ab.¹¹ Sie glaubten vereinfacht, dass Kinder das Recht auf eine ungetrübte Kindheit und eine freie Meinungsentwicklung hätten. Die radikaleren Linken argumentierten unter anderem damit,

dass auch die von Wolgast als ›gute‹ Literatur bezeichneten Texte keineswegs frei von Tendenzen seien, und dass das Postulat des Tendenzfreien allein dazu diene, oppositionelle Tendenzen – d. h. ihre politischen Ansichten – zu ersticken. Daher müsse man sich mit eigener Literatur offensiv wehren. Im Verlauf der Auseinanderdifferenzierungen der Sozialisten (in SPD, USDP, Spartakusbund, KPD usw.) entwickelte sich diese Diskussion dahingehend, dass die Befürworter einer proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur in großer Zahl der KPD (und später der SAP¹²) beitraten, wohingegen sich ihre Gegner innerhalb der Linken grob zur SPD zählen lassen, wenngleich diese Frage innerhalb der Partei umstritten blieb und wiederholt diskutiert wurde. Generell verfolgten die Kommunisten im Gegensatz zu den demokratischen

¹⁰ Richter: Das politische Kinderbuch, S. 27. (kursiv i. O.); siehe auch: Dieter Schiller: Frauen im Umkreis der proletarisch-revolutionären Literatur, in: Brüche und Umbrüche: Frauen, Literatur und soziale Bewegungen, hg. v. Margrid Bircken, Marianne Lüdecke, Helmut Peitsch, Potsdam: Universitätsverl. Potsdam 2010, S. 253-285, insbes. S. 269.

¹¹ Vgl. auch Bernd Dolle-Weinkauff: Proletarische Märchen, in: Wolfgang Wangerin (Hg.): Der rote Wunderschirm. Kinderbücher der Sammlung Seifert von der Frühaufklärung bis zum Nationalsozialismus, Göttingen: Wallstein 2011, S. 356-358.

¹² Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands. Auch SAPD.

Sozialisten mehrheitlich einen offensiven literarischen Gegenangriff, was sich auch in der ›allgemeinen‹ bzw. ›Erwachsenen‹-Literatur niederschlägt. Aus dieser Grundhaltung erklärt sich, warum aus dem Kreise der demokratischen Sozialisten fast keine kontrafaschistische Kinder- und Jugendliteratur entstanden ist, wohingegen sich gerade linksextreme Autorinnen und Autoren um die Schaffung einer solchen bemühten. Doch selbst wenn diese verschiedenen Gruppen sich nicht genau darüber einigen konnten, wie die ideale Kinder- und Jugendliteratur auszusehen hatte, bestand überwiegend Konsens darüber, welche Literatur abgelehnt wurde.

Vergleichbare Gründe bewogen auch jüdische Vereinigungen zu eigenen Auswahlen von geeigneter Lektüre. Viele jüdische Gemeinschaften¹³ befürworteten mehrheitlich den ›Kampf gegen Schund‹ und die Vorstöße der Jugendschriftenbewegung, da »Wolgasts unbedingtes Postulat einer tendenzfreien Jugendliteratur für die jüdischen Pädagogen sehr wohl die Möglichkeit [bot], solche Positionen auch für die jüdische Jugendliteratur zu übernehmen.«¹⁴ Trotzdem kam es zur Erstellung von diversen eigenen, d. h. jüdischen, Verzeichnissen. Diese orientierten sich zwar an denen Wolgasts, doch wurden hier ausschließlich Bücher ausgewählt, die die Gefühle der Kinder und Jugendlichen bezüglich ihrer jüdischen Identität(en) nicht verletzten. Mehr und mehr wurde der Kampf gegen antisemitische Schriften gefordert. Bemängelt wurde zudem, dass die deutsche Mainstream-Literatur stark christlich geprägt sei, was als für jüdische Kinder ungeeignet angesehen wurde. Forderungen nach der gezielten Förderung jüdischer Jugendschriften wurden laut, mithilfe derer das »jüdische Selbstbewusstsein« gestärkt werden sollte.¹⁵ Im Zuge dessen entstanden Empfehlungslisten, Preisausschreiben wurden veranstaltet und kinder- und jugendliterarische Serien und Anthologien herausgegeben. Wie Gabriele von Glasenapp und Annegret Völpel erörtert haben, berief sich die jüdische Reformpädagogik dabei u. a. auf Ansichten der Haskala, im Zuge derer schon in den 1840er Jahren die Verbesserung von Jugendschriften angemahnt wurde. Auch »wurde die bisherige Defensivstrategie der Abwehr antijüdischer und die Empfehlung judenfreundlicher Texte aus dem allgemeinen jugendliterarischen

13 (Neo-)orthodoxe Diskussionen werden hier im Folgenden ausgeklammert, da ihre Literatur sich maßgeblich am religiösen Primat ausrichtete, was bedingte, dass hier andere Diskussionen um Kinder- und Jugendlektüre geführt wurden. Außerdem konnte ich keine kontrafaschistische KJL ermitteln, die dezidiert der (Neo-)Orthodoxie zuzurechnen ist.

14 Gabriele von Glasenapp: Von der Neo-Orthodoxie bis zum Dritten Reich, in: Dies., Michael Nagel: Das jüdische Jugendbuch: Von der Aufklärung bis zum Dritten Reich, Stuttgart [u. a.]: Metzler 1996, S. 79-162, hier S. 96.

15 Ebd., S. 102.

Angebot durch einen Aufruf zur Publikationsoffensive von jüdischer Seite ergänzt.«¹⁶

Schrittweise wurde also zum einen eine dezidiert jüdische und zum anderen eine proletarisch-revolutionäre Kinder- und Jugendliteratur gefordert und gefördert, die sich jeweils immer weiter ausdifferenzierte.¹⁷ Diese Bestrebungen wurden begleitet und beeinflusst von reformpädagogischen Ansätzen, z. B. von Kurt Löwenstein, Siegfried Bernfeld, Alice und Otto Rühle-Gerstel, Hans Alfen, Alois Jalkotzy, Otto Felix Kanitz, Max Hodann und Anna Siemsen, die die Zielgruppen dieser Bewegungen fokussierten und teilweise selbst KJL verfassten und/oder noch während der Zeit des Nationalsozialismus über die mögliche Erziehung der Kinder und Jugendlichen in Deutschland schrieben. Sowohl linksradikale als auch jüdische Kreise sprachen sich somit lange vor 1933 für eine vom Mainstream differente Kinder- und Jugendliteratur aus. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts kam es vereinzelt zu der Produktion von Kinder- und Jugendliteratur, die gezielt diese Weltansichten vermitteln, also – je nach Blickwinkel – kommunistisches, proletarisches, revolutionäres, liberal-jüdisches oder zionistisches Gedankengut fördern wollte. Diese Beeinflussungsversuche von Kindern und Jugendlichen durch Literatur wurden wiederum von vielen anderen Gruppen, darunter weite Kreise von Sozialdemokraten und Christen, abgelehnt.¹⁸

Bis in die dreißiger Jahre hinein wurde sowohl von proletarisch-revolutionärer als auch von jüdischer Seite immer wieder über einen Mangel an geeigneter Kinder- und Jugendliteratur geklagt. Zudem setzten sich die Diskussionen um engagierte KJL in Teilen bis in die Zeit des Nationalsozialismus hinein fort. So gab es u. a. unter den gemäßigten Sozialisten öffentliche Auseinandersetzungen in der *Sozialistischen Warte*, wobei K. Haagmann¹⁹ zu einem der Wortführer einer Debatte über freie Erziehung wurde. Haagmann wollte auf keinen Fall »die Erzieher zu politischen Führern« machen bzw. die Jugend als »blosses Werkzeug im Dienst politischer Zwecke« missbrauchen.²⁰ Vielmehr sollte sich das Kind so frei wie möglich entwickeln, wobei sich aber auch um seine Fragen und Nöte

16 Gabriele von Glasenapp, Annegret Völpel: Positionen jüdischer Kinder- und Jugendliteraturkritik innerhalb der deutschen Jugendschriftenbewegung, in: Bernd Dolle-Weinkauff, Hans-Heino Ewers (Hg.): Theorien der Jugendliteratur. Beiträge zur Kinder- und Jugendliteraturkritik seit Heinrich Wolgast, Weinheim u. München: Juventa 1996, S. 51–76, hier S. 53.

17 Gabriele von Glasenapp, Michael Nagel: Das jüdische Jugendbuch: Von der Aufklärung bis zum Dritten Reich, Stuttgart [u. a.]: Metzler 1996.

18 Jüdisch-Orthodoxe lehnten »weltliche« Literatur mehrheitlich ab, sodass aus diesem Kreise wenig Kinder- und Jugendliteratur entstanden ist. Bei den bestehenden Texten handelt es sich wiederum meist um für Kinder vereinfachte religiöse Texte.

19 Über diesen Autor/diese Autorin ließ sich leider nichts Näheres ermitteln.

20 K. Haagmann: 2., in: Sozialistische Warte, Jg. 10, Nr. 7 (1935), S. 159.

gekümmert werden sollte. Kinder sollten diskutieren und nicht belehrt werden. Haagmann wollte – anders gesagt –, dass sich die Jugend selbst davon überzeugt, dass der Nationalsozialismus den falschen Weg in die Zukunft bereitete.²¹

2.2 An die Schreibmaschinen!

Öffentlich suchten vor allem die exilierten Autorinnen und Autoren nach – um im zeitgenössischen Jargon zu verweilen – Möglichkeiten, literarische Waffen zu schmieden, die man auf den nationalsozialistischen Feind richten und mit dem man ihn möglichst wirksam treffen konnte. Ähnlich wie Friedrich Timm verkündeten viele Schriftsteller: »Emigration bedeutet Verlegung des Kampffeldes, aber nicht Aufgabe des Kampfes!«²² Ein deutlicher Anstieg der Rufe nach einer antifaschistischen bzw. kontrafaschistischen Literatur sowie kritische Äußerungen zu Büchern und Erziehung in Deutschland²³ ist vor allem kurz nach dem Pariser Schriftstellerkongress »Zur Verteidigung der Kultur« im Jahre 1935 zu verzeichnen. Nun hatten sich verschiedene Linke und Bürgerliche öffentlich zu einer humanistischen Volksfront gegen den Faschismus zusammengeschlossen, und es wurde versucht, breite Massen zu mobilisieren. Es galt, einen Gegenpol zur chauvinistischen und menschenverachtenden Literatur der Nationalsozialisten, die aus Sicht der emigrierten Gegner den deutschen Buchmarkt dominierte, zu schaffen, da man nunmehr davon ausging, sich »in einem kriegsähnlichen Zustand«²⁴ zu befinden.

Literatur sollte aufrütteln, »menschliche Mitgerissenheit«²⁵ wecken und mobilisieren. Bertolt Brecht stellte jedoch fest, dass es schwierig sei, gegen den Nationalsozialismus anzuschreiben. Viele Texte beließen es seiner Meinung nach dabei, ausschließlich die Brutalität und Ungerechtigkeit zu schildern, doch dies reiche – selbst wenn die Texte eindringlich, eindrucksvoll und künstlerisch seien – nicht aus, um den Kampfeswillen der Leserinnen und Leser zu wecken.

21 Vgl. dazu auch: Prof. Anna Siemsen: *Selbsterziehung der Jugend*, Berlin: Arbeiterjugend-Verl. 1929.

22 Friedrich Timm: *Zu den Fragen der antifaschistischen Literatur* [1937], in: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): *Geschichte der deutschen Literatur aus Methoden*, Bd. 6: *Deutsche Literatur im Exil 1933-1945: Dokumente und Materialien*, Bd. 1, Frankfurt a. M.: Athenäum 1974, 148-156, hier S. 153.

23 Zur Kritik an Erziehung, Bildung und Jugendliteratur vgl. auch: Karl Obermann: *Exil Paris: Im Kampf gegen Kultur- u. Bildungsabbau im faschist. Deutschland (1933-1939)*, Berlin: Deutscher Verl. d. Wiss. 1984.

24 Kurt Kersten: *Vier Jahre*, in: *Das Wort*, Jg. 2, Nr. 4-5 (1937), S. 34-37, hier S. 34.

25 Georg Lukács: *Der historische Roman*, Berlin u. Weimar: Aufbau-Verl. 1955 [EA 1937], S. 44.

»Der Zorn ist da, der Gegner ist bezeichnet; aber wie bringt man ihn zu Fall? Der Schriftsteller kann sagen: meine Aufgabe ist es, das Unrecht zu denunzieren, und er kann es dem Leser überlassen, damit fertig zu werden. Aber dann wird der Schriftsteller eine sonderbare Erfahrung machen. Er wird merken, daß der Zorn wie das Mitleid etwas Mengenartiges ist, etwas, was in der und der Menge vorhanden ist und ausgehen kann. Und das schlimmste ist, es geht auch in dem Maße, in dem es nötiger wird. [...] So ist es. Wie ist dem zu steuern? Gibt es kein Mittel, den Menschen zu hindern, sich abzuwenden von den Greuelen? Warum wendet er sich ab? Er wendet sich ab, weil er keine Möglichkeiten des Eingreifens sieht. Der Mensch verweilt nicht beim Schmerz des anderen, wenn er ihm nicht helfen kann.«²⁶

So könne man den Nationalismus nur bekämpfen, wenn man seine Wurzeln freilege und eine alternative Perspektive aufzeige. Daher behauptete Friedrich Timm, dass »die antifaschistische Literatur in Zukunft wohl auch neue Formen finden [muß], um den so notwendigen Gedankenaustausch zwischen Autoren und Lesern zu vermitteln und zu fördern.«²⁷ Und auch Virginia Woolf hat in *Three Guineas* bemerkt, dass es nötig sei, sich neuer Schreibweisen zu bedienen: »find out new ways of approaching ›the public‹; single it into separate people instead of massing it into one monster, gross in body, feeble in mind.«²⁸ Dabei gab es durchaus sehr unterschiedliche Auffassungen vom ›richtigen Weg‹ im literarischen Kampf gegen den Nationalsozialismus.

Bertolt Brecht gehörte zu denjenigen, die sich am ausführlichsten zu diesem literarischen Kampf geäußert haben, wobei seine Erläuterungen auch auf Kinder- und Jugendliteratur zu beziehen sind. Brecht sprach sich nicht nur gegen den Nationalsozialismus aus, sondern forderte gleichzeitig ein positives Engagement für etwas, nämlich das, was er »die Wahrheit« nannte.²⁹ In *Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben über die Wahrheit* (1934/1935) hat er zusammengefasst, mit welchen grundsätzlichen Problemen Schriftsteller und Schriftstellerinnen ringen, wenn sie gegen den Nationalsozialismus ein Zeichen setzen – also gegen die Lüge ankämpfen und für die Wahrheit schreiben wollten. Als Erstes gehörte

26 Bertolt Brecht: Eine notwendige Feststellung zum Kampf gegen die Barbarei, in: Zur Tradition der deutschen sozialistischen Literatur, Bd. 1: 1926-1935, Berlin u. Weimar: Aufbau-Verl. 1979, S. 871-876, hier S. 871f.

27 Timm: Zu den Fragen der antifaschistischen Literatur, S. 150.

28 Virginia Woolf: *Three Guineas*, London: Hogarth 1991 [EA 1938], S. 117.

29 Vgl. dazu auch: Anna Seghers: Zum Schriftstellerkongreß in Madrid, in: Die Internationale, Nr. 5-6 (1937), abgedruckt in: Zur Tradition der deutschen sozialistischen Literatur: Eine Auswahl von Dokumenten, Bd. 2: 1935-1941, hg. v. der Akademie der Künste der Deutschen Demokratischen Republik. Sektion Literatur und Sprachpflege. Abteilung Geschichte der Sozialistischen Literatur, Berlin u. Weimar: Aufbau-Verl. 1979, S. 208-216.

sehr viel Mut dazu, denn, wie im Folgenden deutlich werden wird, drohten Autorinnen und Autoren teils immense Repressalien und Gefahren, wenn sie solche Texte schrieben. Voraussetzung sei zweitens, dass man die Wahrheit erkenne und ebenfalls erkenne, »*welche* Wahrheit sich zu sagen lohnt.«³⁰ Für Brecht bedeutete die Wahrheit in erster Linie, dass die kapitalistische Ausbeutung für die derzeitigen Übel der Welt, auch den Nationalsozialismus, verantwortlich ist. So sei »[d]er Faschismus [...] eine historische Phase, in die der Kapitalismus eingetreten ist«, und daher könne »*der Faschismus [...] nur bekämpft werden als Kapitalismus, als nacktester, frechster, erdrückendster und betrügerischster Kapitalismus*«. ³¹ Dies entspricht im Großen und Ganzen der Grundhaltung der damaligen Kommunistischen Partei. Für die Mitglieder des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C. V.), der im Folgenden eine wichtige Rolle spielen wird, war z. B. eine Kernwahrheit, dass Menschen jüdischen Glaubens wie sie – entgegen der NS-Propaganda – Deutsche sind.

Nachdem man dann den Mut und den Stoff gefunden habe, müsse man laut Brecht eine Form finden, um dieser Wahrheit Ausdruck zu verleihen, oder wie es in einem für diese Zeit typischen Jargon bei Brecht heißt: »Die Kunst, die Wahrheit handhabbar zu machen als eine Waffe«. ³² Das sei vor allem wichtig, weil die Wahrheit ansprechend gestaltet sein müsse, um größtmögliche Verbreitung zu finden, aber auch, weil sie verstanden werden müsse als das, was sie ist:

»Wenn man erfolgreich die Wahrheit über schlimme Zustände schreiben will, muß man sie so schreiben, daß ihre vermeidbaren Ursachen erkannt werden können. Wenn die vermeidbaren Ursachen erkannt werden, können die schlimmen Zustände bekämpft werden.«³³

Die vierte Schwierigkeit besteht nach Brecht im »Urteil, jene auszuwählen, in deren Händen die Wahrheit wirksam wird«. ³⁴ Damit ist gemeint, dass man sich sorgfältig über den Adressatenkreis Gedanken machen müsse, wobei vor allem diejenigen angesprochen werden sollten, die unter der Situation am meisten litten. »Wir müssen die Wahrheit über die schlimmen Zustände denen sagen, für die die Zustände am schlimmsten sind, und wir müssen sie von ihnen erfahren.«³⁵ Aus diesem Grunde müsse die Literatur auch einem wenig oder

30 Bertolt Brecht: Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben über die Wahrheit, in: Ders.: Schriften 2: 1933-1942, Teil 1, Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, hg. v. Werner Hecht et al., Bd. 22, Berlin u. Weimar: Aufbau-Verl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1993, S. 74-90, hier S. 76 (kursiv i. O.).

31 Ebd., S. 77 f. (kursiv i. O.).

32 Ebd., S. 77.

33 Ebd., S. 80.

34 Ebd.

35 Ebd.

nicht solventen Publikum zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus sei der Ton der Texte von Bedeutung:

»Für die Schreibenden wichtig ist, daß sie den Ton der Wahrheit treffen. Für gewöhnlich hört man da einen sehr sanften, wehleidigen Ton, den von Leuten, die keiner Fliege weh tun können. Wer diesen Ton hört und im Elend ist, wird elender. So sprechen Leute, die vielleicht keine Feinde sind, aber bestimmt keine Mitkämpfer. Die Wahrheit ist etwas Kriegerisches, sie bekämpft nicht nur die Unwahrheit, sondern bestimmte Menschen, die sie verbreiten.«³⁶

Am Ende steht die fünfte und letzte Schwierigkeit, nämlich »Die List, die Wahrheit unter vielen zu verbreiten«.³⁷ Nach Brecht lässt sich solch kämpferische Literatur besser in einer schönen und eben listreichen Verpackung unter das Volk bringen, was vergangene Zeiten gezeigt hätten. Denn schon solch kanonische Autoren wie Konfutse, Thomas More, Lenin, Voltaire, Lukrez, Shakespeare und Jonathan Swift hätten List angewandt, um ihre Wahrheit in schöner Literatur zu verbreiten – und gemeint ist dabei in camouflierter Form, die den Autor hoffentlich vor Repressalien zu schützen vermag.

Kinder und Jugendliche galten, wie in zeitgenössischen Diskussionen deutlich wird, als besonders vom Nationalsozialismus betroffen,³⁸ und so war für Brecht klar, dass sie als Adressatenkreis (»vierte Schwierigkeit«) infrage kamen. Daher wies er Walter Benjamin zurück, als dieser dazu riet, die »Kinderlieder« aus den *Svendborger Gedichten* auszukoppeln:

»In dem Kampf gegen die [Nationalsozialisten, Anm. J.B.] darf nichts ausgelassen werden. Sie haben nichts Kleines im Sinn. Sie planen auf dreißigtausend Jahre hinaus. Ungeheures. Ungeheure Verbrechen. Sie machen vor nichts halt. Sie schlagen auf alles ein. Jede Zelle zuckt unter ihrem Schlag zusammen. Darum darf keine von uns vergessen werden. Sie verkrümmen das Kind im Mutterleib. Wir dürfen die Kinder auf keinen Fall auslassen.«³⁹

Für Brecht gehörten Kinder und Jugendliche also selbstverständlich zu der »Masse«, die nun mit engagierter Literatur angesprochen und mobilisiert werden sollte. Auch widersprach es, wie Manfred Altner festgestellt hat, den Ideen

36 Ebd., S. 81.

37 Ebd.

38 Vgl. z. B. Mann: Zehn Millionen Kinder.

39 Tagebuchnotiz Walter Benjamins vom 3. August 1938, in: Walter Benjamin: Gesamelte Schriften, Bd. VI, unter Mitw. von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem, hg. v. Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1985, S. 539.

der proletarisch-revolutionären Literaturbewegung, mit den Texten eine Art literarischen Schonraum für Heranwachsende zu schaffen:

»Im Unterschied zur bürgerlichen unterliegt die proletarische Kinder- und Jugendliteratur nicht der Trennung von der geistigen Kommunikation der Erwachsenen. [...] Die Bücher für Erwachsene waren ebenso wie die für Kinder und Jugendliche ›Freizeitlektüre‹, Familienlektüre. Und auch theoretisch waren sie von vornherein als solche gedacht.«⁴⁰

Im Zuge der Bemühungen um die ›Masse‹ der Bevölkerung spielte die Jugend zunehmend eine wichtige Rolle. So wies Johannes R. Becher in der Konferenz in Charkow im Jahr 1930 darauf hin, dass es nicht nur darum gehen könne, männliche, kommunistische Proletarier und Intellektuelle für den Kampf gegen den Faschismus zu gewinnen, sondern alle verfügbaren gesellschaftlichen Gruppen, darunter die Jugend:⁴¹ »Im Kampf gegen die drohende Kriegsgefahr müssen wir, revolutionäre Schriftsteller, bei weitem mehr als bisher drei Kategorien unsere Aufmerksamkeit widmen: der Jugend, den Bauern bzw. den Landarbeitern, den Frauen.«⁴² Proletarisch-revolutionäre Literatur sollte folglich den Charakter einer Volksliteratur aufweisen. Daraus ergibt sich, warum gerade Kinder- und Jugendliteratur zunächst selten besprochen wurde und das Märchen in der Weimarer Republik eine solch bedeutende Rolle spielte. Die Einfachheit von Märchen und KJL bewirkt, dass diese Literatur für die Massen (verschiedene Bildungs- und Altersgruppen) verständlich ist. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden dann aber Versuche verstärkt, spezifische bzw. originäre Kinder- und Jugendliteratur zu schaffen. Dafür mag es verschiedene Gründe gegeben haben, die heute aufgrund der Materialknappheit nicht im Einzelnen nachzuvollziehen sind. Ausschlaggebend mögen u. a. die Publikationsbedingungen des Exils und die Vorstellungen der einzelnen Autorinnen und Autoren gewesen sein. Dabei spielte die Ansicht, dass die derzeitige Generation versagt habe und die kommende Generation die Welt zum Besseren erneuern könne, sicherlich eine entscheidende Rolle. In der Ferne des Exils, abgeschnitten von Deutschland, machte sich bei vielen Schriftstellern das Gefühl breit, im

40 Manfred Altner: Das proletarische Kinderbuch: Dokumente zur Geschichte der sozialistischen deutschen Kinder- und Jugendliteratur, Dresden: VEB Verl. der Kunst 1988, S. 7.

41 Becher meint hier anscheinend tatsächlich die Jugend im Sinne von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

42 Johannes R. Becher: Die Kriegsgefahr und die Aufgaben der revolutionären Schriftsteller, in: Literatur der Weltrevolution, Sonderheft 1931, zitiert nach: Zur Tradition der deutschen sozialistischen Literatur: Eine Auswahl von Dokumenten, Bd. 1: 1926-1935, hg. v. der Akademie der Künste der Deutschen Demokratischen Republik, Sektion Literatur und Sprachpflege. Abteilung Geschichte der Sozialistischen Literatur, Berlin u. Weimar: Aufbau-Verl. 1979, S. 290.

konkreten Moment wenig bewirken zu können, weshalb sie ihre Hoffnungen auf die Zukunft projizierten und speziell die jungen Menschen zu beeinflussen versuchen (vgl. Kapitel 1.1 sowie Kapitel 4. und 5.). So gesehen stellten Kinder und Jugendliche für viele eine Gruppe dar, an die die »Wahrheit« v. a. im Hinblick auf die Zukunft besonders zweckdienlich gerichtet werden konnte und sollte. Ähnlich wie bei Brechts »Kinderliedern«, die Teil der *Svendborger Gedichte* sind, waren kontrafaschistische kinder- und jugendliterarische Texte jedoch teilweise sehr eng mit der »Erwachsenen«-Literatur verbunden. Dies macht eine Differenzierung in einigen Fällen schwierig, vor allem wenn es sich um Veröffentlichungen in Periodika handelt.⁴³

Über Kinder- und Jugendliteratur wurde meist nicht in gesonderten Publikationen diskutiert, wenn man von den Kinderseiten einiger Periodika abieht. Stattdessen finden sich Rezensionen und andere Artikel zu Kinder- und Jugendbüchern nur vereinzelt in unterschiedlichen Zeitungen und Zeitschriften. Insbesondere Sammelrezensionen geben Aufschluss darüber, welche Texte zeitgenössisch als für Kinder und Jugendliche geeignet angesehen wurden und auf welche Kriterien sich dabei maßgeblich gestützt wurde. Die promovierte Publizistin, Journalistin und Autorin Bertha Badt-Strauss⁴⁴ äußerte sich in der liberal-jüdischen *C. V.-Zeitung* beispielsweise wie folgt:

»Was erwarten wir von dem jüdischen Kinderbuche dieser Zeit? Vor allem musste es dem verirrtten und ratlosen Kinde statt der für ihn zerstörten Welt eine neue Welt – seine Welt – wieder aufbauen; damit war der Stoffbezirk gegeben. Es sollte dann von diesem Stoffe in kindgemässer, doch nicht platter Weise erzählen; und, was vielleicht nicht nur für Kinderbücher noch immer eine wichtige Forderung bleibt – das »genre ennuyeux« müsste auf alle Fälle vermieden werden.«⁴⁵

Laut Badt-Strauss hatte das Kinderbuch die Funktion, Halt und Orientierung zu geben, wobei sich nicht nur der Inhalt, sondern auch die Form am Kinde orientieren solle. Eine Forderung, die deutlich von der Reformpädagogik beeinflusst ist. Ein anonym verfasster Artikel, der in der katholischen Exilzeitschrift *Der deutsche Weg*, die in den Niederlanden produziert wurde und darüber hinaus wahrscheinlich mit einigen Exemplaren nach Deutschland geschmuggelt werden konnte, äußert sich ähnlich:

43 Unter anderem aus diesem Grunde werde ich mich im Folgenden auf Buchpublikationen konzentrieren.

44 Badt-Strauss emigrierte 1939 zusammen mit ihrem Mann, Bruno Strauss, in die USA. Vgl.: Martina Steer: Bertha Badt-Strauss (1885-1970): Eine jüdische Publizistin, Frankfurt a. M.: Campus 2005.

45 Bertha Badt-Strauss: Jugendbücher, in: CVZ, Nr. 45 (11.11.1937), S. 10.

»Es kommt in nüchterner Zeit wahrhaftig nicht darauf an, den Kindern, der Jugend ein sonniges Leben vorzuphantasieren, ihnen irgendwelche erfundene [sic] Geschichten zu erzählen. Nein, auch das Kind verlangt heute schon Fühlung mit dem Leben, mit seinen Ereignissen, mit den Sorgen unserer Tage. Positive Nützlichkeit und Gebrauchsfähigkeit, das sind zwei Faktoren, die wir beim Jugendbuch verlangen und fordern müssen. Damit ist nicht gesagt, dass die alten und auch die neuen oft wundervollen Märchen- und Sagenbücher überflüssig seien. O nein! Die behalten ihren unschätzbaren Wert fürs Kindergemüt. Die Jugend braucht Schönheit, braucht Anregung für die Phantasie. Aber es gibt gerade auf diesem Gebiete solch einen Unsinn und so viel leeres Geschwätz. [...] Grundbedingung bei dem Kinder- und Jugendbuch muss sein: ethischer und moralischer Wert.«⁴⁶

Beide Verfasser waren also der Meinung, dass Kinder- und Jugendbücher auf die aktuellen Geschehnisse eingehen und die negativen Seiten des Lebens nicht aussparen sollten. Wichtig sei es außerdem, positive Werte und Tugenden zu vermitteln. Ein weiterer anonymen Kritiker stellte in den *Monatsblättern des Jüdischen Kulturbunds Berlin* fest:

»In den neuen jüdischen Kinderbüchern schleichen keine Indianer auf engen Pfaden durch den Dschungel und kein mächtiger Zauberer haust in einer Höhlenburg. Für die kleinen jüdischen Jungen ist heute die Wirklichkeit selbst aufregend und abenteuerlich genug.«⁴⁷

Die Forderungen nach »[p]ositive[r] Nützlichkeit und Gebrauchsfähigkeit« sowie »[e]thische[m] und moralische[m] Wert« weisen dabei darauf hin, dass bei der Auswahl von Büchern besonderes Augenmerk auf den ideologischen Inhalt der Texte gerichtet werden sollte. Jedoch beklagten sich Kritiker immer wieder über den Mangel an »guter« KJL. Wie bereits in der Einleitung bemerkt, machte auch die Kinder- und Jugendbuchautorin Alex Wedding diese Feststellung, wobei sie gleichzeitig die Oberflächlichkeit der Kritik anprangert. Ihr in der Exilzeitschrift *Das Wort* veröffentlichter Aufsatz mit dem Titel *Kinderliteratur* zählt zu den meist zitierten und detailliertesten Beiträgen im Zusammenhang mit diesem Thema und soll daher an dieser Stelle ausführlich besprochen werden.

46 Anonym: Neue Kinder- und Jugendbücher, in: Der deutsche Weg. Jg. 1, Nr. 18 (15.12.1934), o. S. Hier und im Folgenden werden alle orthographischen Eigenheiten und Fehler, die so in den Primärquellen zu finden sind, übernommen. Dort, wo Fehler besonders auffallen, wird dies mit [sic!] vermerkt.

47 G. H.: Bücher für die Jugend, in: Monatsblätter des Jüdischen Kulturbundes Berlin, Jg. 3, Nr. 12, S. 8 u. 29, hier S. 8.

Wie erwähnt forderte Wedding dezidiert eine »antifaschistische« Kinder- und Jugendliteratur als Reaktion auf die versuchte politische Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen durch die Nationalsozialisten.⁴⁸ Sie wies darauf hin, dass die Produktion von KJL in Deutschland steige, wobei in dieser Literatur »Rassenhaß, Vernichtung der Demokratie, Hetze gegen die Sowjetunion, Verfälschung des Sozialismus und Vorbereitung zum Kriege«⁴⁹ abzulesen sei. Dem müsse man eine sozialistische Kinder- und Jugendliteratur entgegenstellen, die antifaschistisch sei und nunmehr »nicht allein proletarische Kinder erreichen«⁵⁰ solle. In dieser Hinsicht unterscheidet sich diese antifaschistische von der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur, die vornehmlich Proletarierkinder als Publikum anvisierte. Damit weitete Wedding die Zielgruppe aus und stellte ihren Beitrag in die Reihen der Volksfrontpolitik. Wenn sie bemerkt: »wir müssen versuchen, auch solche Kinder für uns als Leser zu gewinnen, die unserer Ideenwelt noch fernstehen. Es ist notwendig, unsere Bücher so geschickt zu schreiben, daß sie nicht auf den ersten Blick als sozialistische Kinderbücher erkennbar sind«,⁵¹ wird aber zudem deutlich, dass diese Texte nicht nur als »Kampfmittel« gegen den NS, sondern auch als Agitation für den Kommunismus gedacht waren. Das »Verstecken« der politischen Inhalte war ihres Erachtens notwendig, weil die Bücher ansonsten von der bürgerlichen Presse, den Buchhändlern und den Eltern abgelehnt würden – und damit das gewünschte Lesepublikum nie erreichten. Camoufliertes und implizites Schreiben war also nicht nur in Anbetracht staatlicher Literaturlenkungsmechanismen vonnöten, sondern auch unter ökonomischen Gesichtspunkten und im Hinblick auf die erwachsenen Mitleser, die die Auswahl der Lektüre für Kinder und Jugendliche bestimmten.

Wie sollte die antifaschistische KJL aber inhaltlich beschaffen sein? Als wegweisend nannte Wedding zum einen die sowjetische Kinderliteratur (v. a. Leonid Pantelejew und Samuil Jakowlewitsch Marschak) und die Bücher Erich Kästners. Kästners Moral lehnte Wedding zwar strikt ab, erkannte aber an, dass seine Bücher besonders kunstvoll gestaltet und beliebt waren. »Dabei müßte unsere Kinder- und Jugendliteratur die guten, von uns zu übernehmenden Eigenschaften der bereits vorhandenen Literatur enthalten, jedoch ohne Zuge-

48 Weddings antifaschistische Kinderliteratur hat zwar viele Berührungspunkte mit der kontrafaschistischen KJL, dennoch sind sie nicht kongruent, denn während Wedding eine sozialistische Literatur, die als Reaktion auf den NS entsteht, als antifaschistisch bezeichnet, meine ich mit kontrafaschistischer Literatur die Texte, die einen textinternen Bezug zum NS aufweisen.

49 Wedding: Kinderliteratur, S. 51.

50 Ebd., S. 52.

51 Ebd.

ständnis an ihre Ideologie.«⁵² Sie fragte nach dem ›Rezept‹ für Kästners Erfolg und stellte fest, dass »genaue Kenntniss der Psychologie des Kindes, Vermeidung von Onkelhaftigkeit und Belehrung mit dem Zeigefinger, eine naive Phantasie, Fabulierkunst, Wort- und Situationswitz, Spannung, und nicht zuletzt eine gute, verständliche Sprache«⁵³ den Reiz dieser Bücher ausmachten. Als Beispiel für ein solches antifaschistisches Kinder- und Jugendbuch, das Kästner'sche Erzählkunst und sozialistische Ideen verbindet, diente Wedding ihr gerade publizierter eigener Roman *Das Eismeer ruft* (1936), in dem eine Gruppe von Kindern sich aufmacht, um die Mannschaft der Tscheljuskin zu retten, die gerade Schiffbruch erlitten hat.⁵⁴ Der Nationalsozialismus wird in dem Text nur an zwei Stellen offensichtlich angesprochen. Zum einen weigert sich der willensstarke Alex, mit einem Dampfer zu fahren, und begründet dies folgendermaßen: »Ausgeschlossen, die Hapag-Linie flaggt ja das Hakenkreuz.«⁵⁵ Damit werden die Nationalsozialisten implizit als Feinde markiert. Zum anderen wird der Faschismus als kriegstreiberische Extremform des Kapitalismus explizit während des Unterrichts im Eismeer-Lager angesprochen:

»Überall bekämpft es [das Volk, Anm. J.B.] die faschistischen Kriegshetzer. Denkt an die Schutzbündler in Österreich. Und an Dimitroff und Thälmann! Das sind Helden. Viele solche Helden gibt es. Wir kennen sie gar nicht alle mit Namen. Die Faschisten mißhandeln sie und erschlagen sie. In den Zuchthäusern und Konzentrationslagern gehen sie zugrunde, so wie damals als der Zar das Volk bedrückt hat, die Unseren in Sibirien. Aber es wird mit den Faschisten ein ebensolches Ende nehmen wie mit dem Zaren. Verlaßt euch darauf. So sicher wir aus dem Eis gerettet werden, so sicher werden sie untergehen!«⁵⁶

Abgesehen von diesen zwei Textstellen ist *Das Eismeer ruft* für ein Kinderbuch einer kommunistischen Autorin der damaligen Zeit jedoch noch verhältnismäßig zurückhaltend in der Darstellung von politischen Sachverhalten und Meinungen.

Deutlich ist, dass Weddings Beitrag zur antifaschistischen KJL durchaus als Eigenwerbung zu verstehen ist. Es ging ihr aber auch darum, »die neue Art des Heldenhaften zu zeigen: das kollektive Heldentum«,⁵⁷ welches sich freilich in

⁵² Ebd., S. 54.

⁵³ Ebd., S. 53.

⁵⁴ Alex Wedding: *Das Eismeer ruft: Das Abenteuer einer großen und einer kleinen Mannschaft*, Ill. Albert Rämer, London: Malik 1936.

⁵⁵ Ebd., S. 38.

⁵⁶ Ebd., S. 206.

⁵⁷ Wedding: *Kinderliteratur*, S. 54.